7. Sekundärliteratur

Die Geschichte der Halleschen Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen. Eine Denkschrift aus Anlaß des 200jährigen ...

Bierbach, Arthur

Halle (Saale), 1908

Die Hallesche Zeitung von 1708-1768 und ihr Vorläufer.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die Hallesche Zeitung von 1708—1768 und ihr Vorläufer.

Als direkten Vorgänger der Halleschen Zeitung hat man die Hallische Korrespondenz anzusehen, die vom April 1704 bis zum Dezember 1710 vom Waisenhause herausgegeben worden ist. Der Hauptunterschied dieser Korrespondenz zur späteren Zeitung liegt darin, daß sie nicht gedruckt, sondern geschrieben war, und daß sie monatlich nur einmal erschien. Ihre Bedeutung für die Zeitung aber ist darin zu sehen, daß sie neben den schon damals nach Halle gelangenden gedruckten Zeitungen auch mit eine Lehrmeisterin des ersten Redakteurs gewesen sein wird. Sie hat die Zeitung dann selbst noch 2½ Jahre hindurch begleitet und sie in manchem ergänzt. Als aber die Zeitung vom Beginn des Jahres 1709 eine wöchentliche Beilage erhielt, die „Wöchentliche Relation", mag der Korrespondenz der Stoff knapp geworden sein. Mit dem Dezember 1710 ist sie dann das letzte Mal erschienen. Kramer spricht in seinem Lebensbilde August Hermann Franckes von ihr, dagegen scheint es Schürmann nicht bekannt gewesen zu sein, daß noch jetzt wenigstens ein Exemplar vorhanden ist, denn seine Angaben sind nicht genau.

Das Archiv[1]) der Franckeschen Stiftungen bewahrt, soweit es mir bekannt ist, eine fast vollständige Sammlung aller Nummern dieser schriftlichen Korrespondenz auf. Sie ist sehr sauber und leicht lesbar geschrieben und in einen starken

[1]) Archiv der Franckeschen Stiftungen D 63 c.

Band, wahrscheinlich schon im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts, zusammengebunden. Die Sammlung beginnt mit dem „*Proiect* zu einer nützlichen *Correspondentz*". Dieses Projekt wird im wesentlichen auch das Programm der späteren Zeitung sein, deswegen gebe ich es hier zum Teil wieder:

„Es haben bishero unterschiedliche gute Freunde von uns nicht allein verlanget, daß man ihnen von Zeit zu Zeit Nachricht ertheilen möchte von dem vielfältigen göttlichen Seegen, welcher sich so wol hieselbst bey der *Vniversität,* Waysenhause und übrigen Anstalten, als auch anderwerts in der Kirche Gottes zu unserer Zeit hervorthut: sondern sie haben auch öfters allerley *commissiones* zu bestellen gehabt. Ob man nun gleich iederman nach der Liebe, womit man ihnen verbunden ist, gerne darinne gewillfahret hätte, absonderlich, da man nicht zu zweiffeln hat, daß durch dergleichen *correspondentz* manche gute aufs neue erwecket, und zu beständigem Fortgang in ihrem Christenthum angefrischet werden kan: so haben solches dennoch die Umstände, darinne wir uns befinden, nicht zulassen wollen. Denn . . . . ."

Nun werden verschiedene Punkte aufgezählt, die der Herausgabe bisher hinderlich gewesen sind, dann folgen 16 Vorschläge, von denen diese von Interesse sind:

„1.) Solt eine gewisse Person darzu bestellet werden, die sonsten nichts zu thun habe, als daß sie diese *Correspondentz* dirigire und in Ordnung halte, die Nachrichtungen, welche *communiciret* werden sollen, *colligire,* die Brieffe beantworte, die aufgetragene *Commissiones* bestelle oder bestellen lasse.

2.) Müssen ihm einige Gehülffen, die ihm in *copiren* die Hand bieten, zugegeben werden.

10.) Anfänglich soll hieraus alle vier Wochen wenigstens einmal ordentlich an einen ieden *Correspondenten* geschrieben werden.

12.) Dieweil aber zu dergleichen *Correspondentz* viele Unkosten erfordert werden, und diejenigen sonderlich, die

sich gäntzlich dazu brauchen lassen, ihren Unterhalt davon haben müssen: so erfordert die Nothwendigkeit, daß ein ieder, der sich ermelter *Correspondentz* gebrauchen will, in die *Correspondentz-Cassa,* so *constituiret* werden soll, *quartaliter* wenigstens 12 Gr., und zwar *praenumerando* einschicke. Dabey man aber das Vertrauen hat, daß ein ieder sich über dieses darnach richten werde, wieviel er der *Correspondentz* sich gebraucht.

13.) Ausserdem sollen von iedem Bogen, welcher abschriftlich *communiciret* wird, 2 Gr. Schreiber Gebühr gezahlet werden.

14.) Das Porto muß ein ieder auf sich nehmen, und dazu gegen künfftige Berechnung genugsam Geld einschicken."

Die übrigen Punkte enthalten die Aufzählung dessen, was in der Korrespondenz mitgeteilt werden sollte, nämlich die Vorgänge und Ereignisse bei allen Fakultäten, im Waisenhaus, in der Stadt und sonst in- und außerhalb Deutschlands; göttliche Strafgerichte und Beispiele göttlicher Vorsorge und Errettung, erbauliche Relationen und Lebensläufe, Angebote von Dienstpersonal etc. Nachdem noch die verschiedenen Vorteile aufgezählt worden sind, die man aus der Korrespondenz zu erhoffen hat, schließt das Projekt mit der Bitte um eine Mitteilung derjenigen, die unter den angeführten Bedingungen die Korrespondenz mithalten wollen.

Ein Blick in die einzelnen Korrespondenzen, die aber nicht fortlaufend numeriert sind, zeigt, daß der angegebene Plan ausgeführt ist. Die Nummern umfassen 8 Quartblätter und scheinen in den letzten Tagen der Monate ausgegeben zu sein, worauf die fast durchgehenden Überschriften hindeuten: „Halle zu Ende des Monats . . . . ." Unter den Vorgängen bei den Fakultäten werden angeführt: Vorlesungsankündigungen, Dissertationen und sonstige akademische Schriften. Interessant ist die Korrespondenz vom Juli 1705, die Aufschluß über das Verhältnis Franckes zu diesen monatlichen Mitteilungen gibt. Diese Juli-Korrespondenz beginnt

mit einem Berichte Franckes über seine Reise nach Holland. Der Bericht ist ein Brief an seine Gönner und Freunde. Er sagt dort bald im Anfang: „Obwol die Monatliche *correspondentz* nicht durch meine Feder und Hand, sondern durch die Hand eines und des anderen meiner Gehülffen geführt wird.“ Übrigens druckt Kramer diesen Brief vollständig ab.[1]) Des Erscheinens der Zeitung wird in der Juni-Korrespondenz 1708 folgendermaßen gedacht:

„Demnach am 25. Juni *a. c.* Hällische Zeitungen angefangen sind, so dienet davon Herren Korrespondenten solches zur Nachricht, und wird ein *Exemplar* davon hierbey gefüget. Es werden demkünfftig hie einige Materien, die bey hiesigen Anstalten einlauffen dem *Concipienten* dieser Zeitungen übergeben werden, also daß die Herren *Correspondenten* sich nach Belieben dieser gedruckten Zeitungen mit bedienen, und daraus manches ersehen können, so sonst in der *Monatlichen Correspondence* würde zu *communiciren* gewesen seyn, daß sie mitgehalten werden, dieweil in denen Zeitungen manches kurtz berührt werden dürffte, wovon in der *Monatlichen Correspondence* eine mehrere Nachricht die das, was in denen Zeitungen stehet, *prosupponire* gegeben werden kan.“ Es fehlt übrigens nicht an einem wiederholten Bezugnehmen der Korrespondenz auf die Zeitung.

Die Hallische Korrespondenz nimmt schließlich im Dezember 1710 mit folgenden Worten von ihren Lesern Abschied:

„In Betrachtung, daß bis anhero so gar wenig merckwürdige Nachrichten, die nicht so beschaffen, daß sie füglich in die gedruckte Zeitungen können gesetzet werden, einlaufen, und es dahero bey der monatlichen *Correspondentz* fast immer an *communicabler materie* gebrechen will, auch über dieses unter aller damit habender Bemühung bey einigen eine

[1]) Kramer, August Hermann Francke, 42.

Unzufriedenheit manichmal verspüret wird, als wird gedachte monatliche *Correspondentz* hiemit *cassiret* und aufgehoben, als eine Sache, die an anderen nöthigen Verrrichtungen Hinderniß giebet. So von einigen Herren *Correspondenten* Geld vorausgegeben, soll ihnen solches gar gern *restituiret* werden; und so hingegen noch jemand etwas schuldig ist, hat man die Zuversicht, es werde ungemahnet eingesandt werden.

Dem Herrn befohlen."

Aus der Korrespondenz selbst erfahren wir an keiner Stelle etwas über die Stärke ihrer Auflage, um mit dem heutigen Sprachgebrauch zu reden. Dagegen gibt Francke selbst und nach ihm auch Kramer und Schürmann an, daß die Hallische Korrespondenz in ihrer besten Zeit monatlich in 40 Exemplaren verschickt wurde. Diese Zahl ist für die damaligen Verhältnisse und in Anbetracht des Umstandes, daß es sich um eine handschriftliche Vervielfältigung handelte, nicht etwa klein. Zieht man den Wert des Geldes im Vergleich zur Jetztzeit in Betracht, so war der Preis vierteljährlich mit 18 Gr. gar nicht so gering, zumal er sich ja auch durch das hinzu kommende Porto noch erhöhte. Die Sammlung im Archiv der Stiftungen ist mit Hilfe von versandten Exemplaren zusammengestellt. An einigen Nummern kann man noch genau erkennen, auf welche Weise sie zusammengefaltet und gesiegelt waren, andere tragen auf der ersten Seite unten links noch eine kurze Adresse, so mehrmals *pro* (auch für) Baron *von Canstein*. Im Jahre 1708, zur Zeit des Erscheinens der Zeitung, war der Redakteur der Korrespondenz: Andreas Rock, wie aus dem Schluß der Juni-Nummer hervorgeht, in der er sich mit Krankheit für die unregelmäßige Zustellung entschuldigt.

Das erste Erscheinen der Zeitung fiel in eine sehr kriegerische Zeit. Wie günstig der Stoff vom Kriegstheater

für die Leitung der Zeitung, wie willkommen er den Lesern war, ist schon weiter oben berührt worden. Und damals durchtobte schon seit mehr als 7 Jahren die Kriegsfurie fast ganz Europa. Im Westen und im Süden lagen die dortigen Großmächte im heißen Streit um die spanische Erbschaft. Aus dem „Reich", aus Italien, aus Spanien, aus Frankreich und den Niederlanden wie von der See waren immer neue kriegerische Ereignisse zu melden oder über vergangene ausführlicher zu berichten. Dabei entbehrten diese Nachrichten auch eines spezifisch brandenburgisch-preußischen Interesses nicht. Denn in den Niederlanden lagen die preußischen Hilfsvölker unter Führung des Grafen Lottum zu Felde, sie gehörten zur Armee des Prinzen Eugen. Dort drängten auch die Verhältnisse wieder zu einer größeren kriegerischen Entscheidung, die schon 14 Tage nach dem ersten Erscheinen der Zeitung zu Gunsten der Verbündeten bei Oudenarde (a. Schelde) fiel. Weiter hatte das Kaiserhaus im eigenen Lande selbst gegen die aufständischen Ungarn unter Rágóczy zu kämpfen, und auch hier stand man vor der siegreichen Schlacht bei Trentschin. Im Norden und Osten Europas hatte der jugendliche, geniale Karl XII. von Schweden Dänemark, Rußland und Polen-Sachsen niedergeworfen und eben noch in der Nachbarschaft Halles den Frieden von Altranstädt diktiert. Er hatte sich dann wieder gegen seinen gefährlichsten Feind, den Zaren Peter I., gewendet und war auf Moskau marschiert. Eine neue, höchst interessante Wendung war hier im Osten dadurch eingetreten, daß Karl den abenteuerlichen Entschluß gefaßt hatte, der Einladung des Kosakenhetmans Mazeppa zu folgen, um den Kampf in der Ukraine fortzusetzen.

Mitten in diese bewegte Zeit versetzt uns nun die erste Nummer der Halleschen Zeitung. Wir wollen bei dieser ersten Nummer einen Augenblick verweilen und sie uns an der Hand des beigegebenen Abdrucks[1]) ein wenig näher ansehen.

---

[1]) Vgl. Beilage 1.

Ob das erste Erscheinen der Zeitung in der Stadt durch irgend eine Anzeige bekannt gemacht wurde, ist nicht festzustellen. Am Montag, den 25. Juni 1708, wurde die erste Nummer der „Hällischen Zeitungen“ herausgegeben. Sie enthält selbst keinerlei Hinweis auf ihren Zweck, keine Angabe, wie oft die Zeitung erscheinen soll, selbstverständlich keine Andeutung über Redaktion, Verlag und Druck. Der Kopf ist denkbar einfach. Aus dem Plural „Zeitungen“ ist zu erkennen, daß das Wort noch in dem Sinne von Nachrichten gebraucht ist, das Adjektivum von Halle ist richtig, sogar noch mit dem Umlaut des a in ä, gebildet. Eine Nennung des Wochentages, an dem die betreffende Nummer erschien, fehlte in der ersten Zeit noch. Die einzelne Nummer besteht aus zwei Blättern in Quart, also aus vier Druckseiten, die aber nicht gezählt sind; ebenso fehlt noch eine Numerierung der einzelnen Stücke, wie die älteste Bezeichnung der Nummern heißt. Die Seite ist bereits in zwei Spalten geteilt, die Zeilenzahl schwankt zwischen 40 und 43. Eine einheitliche Anordnung des Stoffes ist noch nicht vorhanden. Die ersten Nachrichten handeln vom spanischen Erbfolgekriege, die Berichte aus den verschiedenen Städten sind durch Absätze getrennt. Darauf folgen, auch durch einen größeren Zwischenraum, der aber nur zufällig zu sein scheint, geschieden, Mitteilungen über Mißhelligkeiten in der Schweiz, die durch Religionsstreitigkeiten entstanden waren. Nachdem dann vom nordischen Kriege die Rede war, kehrt die erste Nummer wieder zum spanischen Kriege zurück. Hier finden sich noch einmal Nachrichten aus Paris, sogar mit dem gleichen Datum wie schon vorher. Dies läßt darauf schließen, daß die Berichte in der Reihenfolge, wie sie angekommen waren, auch zum Druck gegeben wurden. Sogar von einem Druckfehler, wie das Datum der vorletzten, der Franckfurter Nachricht zeigt, ist diese erste Nummer nicht frei. Das älteste gemeldete Ereignis ist bereits einen Monat, das jüngste eine Woche alt. Man muß aber annehmen,

daß die Zeitung bereits vorher, vielleicht schon am Sonnabend, den 23. Juni, fertig gedruckt vorlag, das geht auch aus der sehr bald eintretenden Veränderung in der Ausgabe hervor. Die Zeitung ist lediglich berichtend, an keiner Stelle ist irgend eine Kritik zu erkennen.

Die zweite Nummer datiert vom Mittwoch, den 27. Juni. Sie enthält am Schluß die erste Nachricht aus Halle, einen sehr kurzen Bericht über den Aufenthalt König Friedrichs I. von Preußen, der auf der Rückreise von Karlsbad am 25. und 26. Juni in Halle geweilt hatte. Der Bedeutung[1]) dieses Besuches für die Zeitung selbst ist bereits oben gedacht worden.

Die dritte Nummer der Zeitung datiert vom Freitag, den 29. Juni. Die Zeitung erschien also in der Woche dreimal. In dieser Ausgabe spricht die Zeitung das erste Mal von sich. Am Schluß der letzten Seite unter dem Strich findet sich folgende Notiz: „Dieser Art Zeitungen sind w ö c h e n t l i c h 3 S t ü c k e bey Steph. O r b a n, Buchdr. in der Tauben-Gasse, zu bekommen: Und zwar das erste Stück am Montag früh, von 6. bis 9. Das andere am Mittwochen nach Mittag von 4. bis 7. und das dritte am Freytag nach Mittag zu vorbenanter Zeit.“

Das Waisenhaus ließ besonders in der damaligen Zeit viel bei Stephan Orban drucken, so auch die Zeitungen; seine Druckerei war auch zunächst die Expedition.

Die vierte Nummer zeigt, daß man bei Stoffandrang durch die Wahl eines kleineren Druckes die Zeilenzahl auf über 50 erhöhen konnte. Die Notiz über das Erscheinen der Zeitung findet sich auch in den folgenden Nummern. Vom Schluß der zweiten Woche jedoch wird laut Bekanntmachung das erste Stück bereits am Sonntag nachmittag von 4 bis 7 und das zweite am Mittwoch vormittag ausgegeben. Vom Ende der dritten Woche ab erscheinen die Zeitungen

---

[1]) Vgl. Seite 11.

Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Die Ausgabe war dem Kupferhändler unter dem Rathause übertragen, in dem wir bald infolge genauerer Bezeichnung den Kunst- und Kupferhändler Johann Georg Mauritius kennen lernen. Von der Mitte der fünften Woche ab tritt am Kopfe der Zeitungen vor das Datum auch der Name des betreffenden Wochentages. In der 27. Nummer, am Sonnabend, den 25. August 1708, heißt der Name am Kopf zum ersten Male „Hallische Zeitungen“ und bis zum Schluß des ersten Jahres ändert sich nun in der Bezeichnung nichts mehr. Die Nummer 24 vom 18. August enthält zum ersten Male am Schluß die Rubrik „Neue Schriften“. Es werden in dieser Abteilung eine neu erschienene juristische und eine medizinische Dissertation sowie ein Bericht angekündigt über glückliche Kuren, die mit einem Heilmittel aus der Waisenhausapotheke von C. F. Richter gemacht worden sind. Die Bücheranzeigen kehren nun bei Bedarf wieder, Universitätsschriften stehen dabei immer im Vordergrund.

Die Expedition ging am 1. September auf Johann Georg Dienemann im Kettnerschen Hause neben dem Königlichen Postamt über. Die Nummer vom 13. September bringt die erste Anzeige allgemeinen Inhalts, die Mitteilung von der durch den Rat der Stadt Halle veranstalteten Lotterie „zum Behuff des neu zu erbauenden und bereits angefangenen Zucht-Hauses“. In dieser Anzeige weist der Satz: „als man hat solches hierdurch denen Auswärtigen notificieren wollen“ darauf hin, daß die Zeitung auch außerhalb der Stadt Halle eine weitere Verbreitung haben mußte. Die Anzeige enthält übrigens außer der Angabe des Preises der Lose, des Hauptgewinns und des Ziehungstages die Losverkaufsstellen sowie die Höhe des Anteils, der zu Gunsten des Zuchthauses von jedem Gewinn abgezogen wird. Wie man sieht, sind Wohlfahrtslotterien (!) schon sehr alt. Besonders kritisch in der Wiedergabe der von auswärts einlaufenden Sensationsnachrichten war die Redaktion nicht.

Sie druckte z. B. im September getreulich eine Mitteilung aus der Gegend von Altenburg ab, der zufolge ein Soldat wegen gotteslästerlicher Reden bei einem Gewitter plötzlich vom Blitze getroffen halb in die Erde versank und versteinert wurde. Doch versäumte der Redakteur nicht, wie auch in diesem Falle, sobald er genauer unterrichtet war, die Nachricht zu widerrufen „und zugleich den geneigten Leser zu versichern, daß derselbe sich solcher Aufrichtigkeit ferner zu versehen haben werde, wenn wider Vermuthen eine ungegründete Relation communiciret werden solte."

Die Stärke der einzelnen Zeitungsnummer blieb immer dieselbe. War über irgend ein die Leser interessierendes Ereignis ein ausführlicherer Bericht eingelaufen, so griff man einfach zu dem Ausweg, die Nachricht in mehreren Fortsetzungen auf verschiedene Nummern zu verteilen, oder man druckte eine Beilage, die sich jedoch äußerlich nicht als solche einführte. So enthält die Nummer vom 3. November unter dem Strich die Mitteilung: „NB. Die zweyfache Capitulation mit der Stadt Ryssel, so mit heutiger Post eingelauffen, hat man wegen Kürtze der Zeit und Enge des Raumes dismal nicht communiciren können, sondern bis auf nächst kommenden Dienstag zurück behalten müssen." Vor der nächsten Nummer folgte dann der Abdruck der 8 Seiten langen Doppelverhandlung.

Die Zeitung muß während des ersten Halbjahrs ihres Bestehens schon viele Freunde gefunden haben, denn für das Jahr 1709 war bereits eine Vergrößerung geplant. Die erste Mitteilung von dieser Veränderung enthält die Dienstagsnummer vom 27. November. Diese Benachrichtigung der Leser ist noch nach zwei anderen Seiten von besonderer Bedeutung. An die kurze übliche Expeditionsnotiz schließt sich folgende an: „Mit dem Anfang aber des instehenden Neuen Jahres soll geliebts Gott noch ein vierdtes Stück als ein wöchentlicher Extract dazu kommen, und wird alsdenn der hiesige Herr Post-Meister ein completes Exemplar an aus-

wärtige Post-Ämter *quartaliter* gegen *praenumeration* I. Rthl. übersenden, und auch hieselbst sie für 21 gr. aus dem Königl. Post-Amt abfolgen lassen."

Die für das neue Jahr geplante Versendung der Zeitung durch die Post zeigt einmal, daß die früheren Streitigkeiten zwischen der Post und dem Verlage vollständig beseitigt waren. Für die Verbreitung der Zeitung aber bedeutet dieses vollzogene Einverständnis außerordentlich viel, denn die Vermittelung der Post ermäßigte für die Auswärtigen den Preis sehr wesentlich, weil ja früher für jedes Zeitungsexemplar das Briefporto bezahlt werden mußte. Der Preis der Zeitung für Halle 21 Groschen, für die Umgegend, soweit Beförderung mit der Post in Betracht kam, ein Reichstaler auf das ganze Vierteljahr bei wöchentlich 4maligem Erscheinen ist, besonders für die damalige Zeit, nicht zu hoch.

Die obenerwähnte Mitteilung kehrt in den nächsten Nummern wieder, nur ist dann hinter „auswärtige Postämter" noch „und andere Orte" eingeschaltet, was natürlich auf die Umgegend von Halle zu beziehen ist, die zum Postbestellbezirk der Stadt gehörte.

Allmählich, wenn auch nur selten, wird doch die Zeitung zu unseren heutigen Inseraten ähnlichen Mitteilungen und Anfragen von Privatpersonen benutzt. So macht z. B. noch im Dezember[1]) der Professor und spätere Universitätskanzler J. P. von Ludewig bekannt, daß er, angeregt durch einen größeren Münzenfund, eine Abhandlung über alte deutsche Münzen schreiben will, und er bittet zu diesem Zweck, ihm alte Stücke zur Ansicht einzusenden. Ein anderes Mal[2]) sucht ein Merseburger Kapellmeister einen Verleger für seine Kirchenmusikstücke.

Einen Teil ihrer Nachrichten aus dem Westen bezog die Redaktion aus Holland. Infolge der ungünstigen Witterung

---

[1]) 1708. Dezember 4.
[2]) 1708. Dezember 8.

im Winter kam nun die holländische Post häufig mit großen Verspätungen an. Eine dementsprechende Mitteilung an die Leser war natürlich notwendig, ja um nicht allzusehr in der Berichterstattung zurückzubleiben, entschloß sich die Zeitung zur Ausgabe eines „Extraordinair-Blätchen", von dem aber leider nichts erhalten geblieben ist. In der letzten Nummer, vom 29. Dezember 1708, wird noch einmal auf die Veränderung in der Ausgabe der Zeitung hingewiesen, sowie kurz der Charakter des 4. Stückes angegeben: „So wird auch mit diesem neuen Jahre, wie sonst schon gemeldet worden, noch das 4te Stück hinzukommen, und in einer kurzen Relation der merckwürdigsten Sachen von jeder Woche bestehen, auch bey Gelegenheit mit Historischen, Geographischen, Genealogischen etc. Anmerkungen *illustriret* werden."

Mit dem Beginn des Jahres 1709 treten die angekündigten Veränderungen ein. Zunächst erhielt der Kopf der Zeitung eine andere Form. Der Name lautet von jetzt ab: „*Privilegirte* Hallische Zeitungen". Wochentags- und Datumbezeichnung bleiben natürlich, es tritt aber sowohl eine fortlaufende Numerierung der Zeitungen wie auch der Seiten hinzu. So umfaßt der ganze Jahrgang 1709: 154 Nummern mit 616 Seiten; so groß ist die Zahl jedoch nicht immer, der Jahrgang 1709 beginnt aber mit der ersten Nummer am 1. Januar und schließt mit der letzten Nummer am 31. Dezember. Je nach der Lage des Weihnachtsfestes innerhalb der Woche konnten ein oder zwei Nummern ausfallen, auch Ostern und Pfingsten verringerten die volle Zahl. Das vierte Stück ist als ständige Wochenbeilage anzusehen, als solche wurde es besonders gezählt; es waren im Jahre 52 oder 53 Nummern, jede, im Anfang, auch in einer Stärke von vier Seiten. Der Kopf lautete: „Kurtze *Relation* der merckwürdigsten und zur *Conservation* der neuen Historie hauptsächlich dienenden Sachen". Von den Zeitungsblättern unterscheidet sich die Relation auch äußerlich schon dadurch, daß der Text nicht in zwei Spalten getrennt ist, sondern über

die ganze Seite läuft. Die wichtigsten Nachrichten sind nach den verschiedenen Ländern geordnet und so unter eine gemeinsame Überschrift gebracht. Während in den Zeitungen die Fülle der Nachrichten schon ein Eingehen auf diesen oder jenen Punkt bei dem doch immerhin knappen Raum verbietet, hat der Redakteur hier in den Relationen willkommene Gelegenheit, sein eigenes Licht leuchten zu lassen. So folgen auf die zusammengestellten Nachrichten in kleinerem Druck häufig Erklärungen, die das Verständnis des Gemeldeten erleichtern sollen, namentlich aus der Geschichte, Geographie, dem Staatsrechte, der Genealogie etc.

Die Ausgabe wurde bald im Anfang des Januar so geordnet, daß die Zeitungen Montags, Dienstags und Donnerstags, die Relation am Sonnabend erschienen. Auch in den Relationen, sie heißen übrigens schon von der zweiten Nummer ab „Wöchentliche", finden sich gelegentlich Bücheranzeigen, wie auch sowohl in den Relationen auf die Zeitungsnummern und in den Zeitungen auf die Relationen Bezug genommen wird.

Im übrigen verändert sich an den Zeitungen und Relationen das ganze Jahr hindurch nichts, auch die Ausgabe bleibt dieselbe. Von den aus Halle selbst datierten Nachrichten sind doch nur sehr selten solche, die über Halle etwas sagen, so wird z. B. gemeldet, daß die Professoren wegen Danckelmanns Tode Trauer angelegt haben. Unter den Anzeigen taucht im April zum ersten Mal ein Steckbrief auf, er scheint jedoch von der bestohlenen Herrschaft, nicht vom Gericht in die Zeitung gesetzt worden zu sein. Daneben werden auch Bücherauktionen bekannt gemacht. Waren kurz vor Ausgabe der Relation noch neue Nachrichten, besonders vom westlichen Kriegsschauplatz, eingelaufen, auf dem es wieder nach dem Zerschlagen der Friedensverhandlungen sehr lebhaft geworden war, so wurden diese Mitteilungen schon in der Relation bekannt gemacht, und zwar, um desto mehr aufzufallen, unter dem Strich. Bei Wechsel des Quartals

findet sich am Schluß der Zeitung eine kurze Angabe über die Abonnementsbedingung, sowie eine Mahnung an die säumigen Zahler des verflossenen Vierteljahrs.

Von den späteren Jahrgängen sind nur eine Reihe Nummern aus dem Jahre 1715 vorhanden, dagegen wieder fast vollständig die Jahre 1716—1718. Aus den vorhandenen Zeitungen und Relationen geht hervor, daß im Äußeren und auch in der Erscheinungsweise der Zeitung keine Veränderung vorgegangen ist. Des Todes Ludwigs XIV. wird zwar gedacht, auch von der Trauerfeier in Paris eingehender gesprochen, aber jede Kritik seiner Regierung und seines Verhaltens gegen Deutschland vermieden. Auch über die preußischen Kriegsoperationen in Pommern, sowie über den Türkenkrieg wird wieder und wieder gesprochen. Von der Gründung der Mississippi-Gesellschaft und dem Bankenschwindel des Schotten John Law in Paris erfahren wir nur sehr wenig; das Interesse an diesen Unternehmungen mag bei uns auch erst besonders stark gewesen sein, als diese Gründung 1720 zusammenbrach und Tausende in Frankreich pekuniär zu Grunde richtete, aber der Jahrgang 1720 von der Zeitung ist leider nicht erhalten.

Erst vom Jahre 1724 haben wir die Jahrgänge der Zeitung ununterbrochen bis 1780.

Wann, läßt sich nicht mehr feststellen, vielleicht schon vor 1725, wurde eine Einrichtung getroffen, die auch die spätere Benutzung der Relationen und damit indirekt auch die der Zeitungen wesentlich erleichterte und ihnen den Wert eines N a c h s c h l a g e w e r k e s verschaffte. Die Redaktion gab am Ende jeden Jahres ein genaues R e g i s t e r zu den erschienenen Relationen heraus, die außerdem unter einem gemeinschaftlichen Titelblatt zusammengebunden werden konnten. Dieses „Register über die in denen Relationen des Jahres (1724) enthaltenen merckwürdigen Materien“ in einer Stärke von 18 Seiten erleichterte die spätere Auffindung des Berichtes über irgendein Ereignis sehr, und da die Relationen

ja auch Tagesdaten hatten, war die Auffindung der Besprechung in der Zeitung nicht schwer.

Nachdem die großen Kriege vom Anfang des Jahrhunderts ihr Ende erreicht hatten, fiel natürlich dieser gewaltige Stoff fort, so daß die Leser mit anderem in der Welt Passierten, manchmal recht seltsamen Nachrichten unterhalten werden mußten. Übrigens gehörten zu den auch schon in früheren Jahren mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehrenden Nachrichten die Berichte von der Tätigkeit der Missionare in Indien, die ja für die im Waisenhaus erscheinende Zeitung auch von einem gewissen persönlichen Interesse waren. Auch für auswärtigen Hofklatsch mußte sich schon damals bei dem lesenden Publikum viel Interesse finden, darauf deutet ein mit breiter Ausführlichkeit in mehreren Nummern und im ganzen in 12 Spalten fortgesetzter Artikel[1]) über eine Kindesunterschiebung in der englischen Königsfamilie hin. Der Vorgang selbst war schon im vorletzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts passiert, aber erst jetzt durch eine in England erschienene Flugschrift allgemein bekannt geworden. Daß aber in der Redaktion natürlich auch der Sinn für das Wohl der Bevölkerung und für die Hebung der Wissenschaft rege war, folgt aus anderen Mitteilungen, wie z. B. aus der,[2]) daß „auf dem *Theatro Anatomico* in Berlin zu mehrer Aufnahme des *Studii Medici* und *Chirurgici* Kurse veranstaltet werden, welches zu jedermanns Wissenschaft, sonderlich denen daran gelegen, hiemit bekannt gemacht wird.“ Wiederholter Abdruck[3]) eines Königlichen Patentes über Besiedelung wüster Stellen mit Angabe der Freiheiten, die sich dort ansiedelnde Handwerker genießen würden, ist natürlich auf Veranlassung der Regierung zurückzuführen. Daß die Zeitung auch auf dem Lande weiter verbreitet war,

---

[1]) 1724: Nr. 1. Januar 3 ff.

[2]) 1724: Nr. 3. Januar 6.

[3]) 1724: Nr. 5. Januar 11.

folgt aus Anzeigen[1]) wie: „Bey jetzigen sich eräugenden Vieh-Sterben, hat man nicht ermangeln sollen, dem Publico zu notificieren, daß man in hiesiger Königlich Preußischer Hof- und Universitäts-Apotheke „zum weißen Engel" ein durch vielfältige *Experientz* probat gefundenes Viehpulver, so auch bei dieser Seuche schon viele gute Proben gethan, zum Verkauf feil habe, wovon das Pfund vor ein Rthlr. verkauft wird, und von dessen Gebrauch beim Verkauf völlige Nachricht wird gegeben werden." Unter den Anzeigen kehren Bücher- und Nachlaßauktionen ziemlich regelmäßig wieder, auch Verpachtungen werden ausgeschrieben, so z. B. die des Ratskellers. Es ist interessant, daß solche Anzeigen nicht selten sind, aber über die Insertionskosten sind wir nicht unterrichtet, sehr klein scheinen sie nicht gewesen zu sein, sonst hätte der Staat nicht sehr bald den Druck derartiger Inserate für sich in Anspruch genommen.

Wie auch in gewissen Zeitungen der Gegenwart mit Regelmäßigkeit Nachrichten über steinalte Menschen in dieser oder jener Gegend wiederkehren, so findet man auch damals schon derartige Mitteilungen, ohne daß die Abnormität stutzig gemacht hätte, so hört man hier einmal von einem Manne, der 185, dort von einem, der 175 Jahre alt ist. Auch eine Art Seeschlange[2]) ist schon bekannt, so spricht eine Meldung aus Petersburg von einem Fisch, der die stattliche Länge von 50 Fuß gehabt haben soll. Viele Nummern der Zeitung und auch der Relationen aus den beiden letzten Monaten des Jahres 1724 durchziehen fortlaufende Berichte über das gräßliche Blutgericht in der Stadt Thorn. Im Juli des Jahres war es in Thorn gelegentlich einer Prozession zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Evangelischen und Katholiken gekommen, bei dem schließlich das Jesuitenkolleg von der Volksmenge gestürmt worden war. Der Vorgang war für das

[1]) 1724: Nr. 7. Januar 17.
[2]) 1724: Nr. 83. Juli 17.

protestantische Halle natürlich von Interesse, aber die Redaktion ging aus ihrer Unparteilichkeit nicht heraus. Sie überließ den Lesern selbst das Urteil, indem sie beide Darstellungen, von evangelischer und katholischer Seite, abdruckte.[1]) Die verschiedenen Beschlüsse des eingesetzten Gerichtes, das nur aus katholischen Richtern bestand, wurden aufmerksam verfolgt, auch aller Bemühungen von evangelischer Seite gedacht, die einen Umstoß des unnatürlichen Urteils bezweckten. Die Hinrichtung des ersten Bürgermeisters und neun anderer Bürger von Thorn wird ausführlich erzählt;[2]) der Bericht schließt mit den Worten: „und stehet zu erwarten, ob solche unerhörten Proceduren nicht einige Folgen nach sich ziehen werden." Es ist aber nicht möglich, festzustellen, ob dies eine Bemerkung der Redaktion ist.

Des Todes ihres Gründers gedenkt die Zeitung in der Nummer 68 vom 12. Juni 1727 am Schluß des Blattes in folgender Nachricht aus Halle: „Am letzt verwichenen Sonntag *Trinitatis* abends gegen 10 Uhr hat Gott den Herrn August Hermann *Francken Professorem Theologiae Ordin.* auf der hiesigen Königlich Friedrichs-Universität, *Pastorem* zu *St.* Ulrich, des *Gymnasii Scholarcham,* wie auch *Directorem* des *Paedagogii Regii* und der Anstalt des Waysenhauses zu Glaucha an Halle, im 65. Jahr seines Alters aus dieser Zeitlichkeit abgefordert, und wird dessen öffentliches Leich-Begängniß auf künftigen Dienstag, als den 17. dieses, gehalten werden."

Die Einrichtung der Intelligenzblätter, von denen schon in der Einleitung gesprochen ist, wurde in dieser Zeit in Preußen geschaffen. Sie traten auch hier in Halle im Jahre 1729 ins Leben und wurden von keinem Geringeren als dem Kanzler der Universität, Professor und Historiographen

---

[1]) 1724: Nr. 129. Oktober 31.
[2]) 1724: Nr. 150. Dezember 19.

Johann Peter von Ludewig redigiert. Waldemar Kawerau[1]) widmet dieser Tätigkeit Ludewigs auf vier Seiten eine eingehende Besprechung, die er sogar mit folgenden Worten beginnt: „Wichtiger als der staatsrechtliche Publicist ist für eine Geschichte des Hallischen Litteraturlebens der Journalist v. Ludewig, der als Geheimrat und Kanzler der Universität es nicht verschmähte, als Redakteur . . . . zu fungieren." Kawerau scheint mir die journalistische Tätigkeit Ludewigs und die Bedeutung des Intelligenzblattes für das Literaturleben Halles bedeutend überschätzt zu haben. Es ist dies um so auffälliger, als er in dem genannten Werk die Hallischen Zeitungen überhaupt nicht erwähnt. Ihre Bedeutung für Halles Literaturleben dem Intelligenzblatt gegenüber bedarf hier keiner Hervorhebung. Auch waren die Beziehungen der Hallischen Zeitungen zur Universität nicht allein durch ihren Begründer Francke gleich eng wie bei dem Intelligenzblatt, gerade damals lag ja auch die Redaktion der Zeitung in den Händen eines Universitätsprofessors.

Am 1. August 1729 erschien die erste Nummer der „Wöchentlichen Hallischen Frage- und Anzeigungs-Nachrichten", wie der Titel des Intelligenzblattes lautet. Die Hallischen Zeitungen nahmen von seiner Existenz zunächst gar keine Notiz. Auch Ludewig geht auf die Zeitung in Halle mit keinem Worte ein, wiewohl er in einem umständlichen Vorwort[2]) von der Bedeutung der politischen Zeitungen und von dem Vorteil des Intelligenzblattes für die ehrsamen Bürger ausführlich spricht. Die Intelligenzzettel waren im wesentlichen nichts anderes als ein Inseratenblatt. Die Zahl der Inserate war aber in den Hallischen Zeitungen auch vorher immer sehr gering gewesen, und nach dem Erscheinen des Intelligenzblattes hat sich dieser Zustand auch nicht verändert,

---

[1]) Waldemar Kawerau, Culturbilder aus dem Zeitalter der Aufklärung. II. Band: Aus Halles Litteraturleben. Halle 1888. Seite 51 ff.

[2]) J. P. von Ludewig, Unterricht von denen wöchentlicher Anzeigen . . . durch die so genannte Intelligenz-Zettel angeordnet etc. Halle 1729.

so daß von einer Konkurrenz auf diesem Gebiete eigentlich nicht die Rede sein kann. Es ist sogar noch nicht einmal sicher, ob die Hallischen Zeitungen nicht von dem sogenannten Intelligenzzwang befreit waren. Immerhin ist es denkbar, daß, dem maßgebenden Einfluß Ludewigs folgend, viele das Intelligenzblatt hielten und die Zeitungen fallen ließen, weil beide Blätter zusammen zu teuer waren; der Preis des Intelligenzblattes stellte sich im Vierteljahr bei 13 Nummern auf 13 Groschen.

Aber doch auf einen Einfluß des Intelligenzblattes scheint man eine wichtige Veränderung im Kopf der Zeitungen zurückführen zu müssen, der bis hierhin ohne bedeutungsvolle Änderung der gleiche geblieben war. Das Intelligenzblatt trug auf der ersten Seite ein Wappen mit dem preußischen, von der Krone geziertem Adler. Da die Hallischen Zeitungen privilegiert waren, so erschienen sie vom 1. Januar 1731 ab auch mit einem preußischen Adler im Wappen,[1]) das gleiche Zeichen nahmen auch die Relationen an, diese hatten übrigens ihre Überschrift etwas verkürzt und hießen jetzt: „Hallische wöchentliche Relation der merckwürdigsten Sachen".

Von Neuerungen in den Berichten der Zeitungen ist aus dem Jahre 1730 das erste Mal eine statistische Aufzählung[2]) zu nennen, die von den Geburten, Todesfällen, Trauungen in ganz Preußen aus den Jahren 1725—28 Kunde gibt.

Die Nachrichten aus Berlin vom Königlichen Hause waren bisher schon immer sehr knapp gewesen. Eine deutliche Einwirkung der Zensur aber dürfte daraus zu erkennen sein, daß von den Zerwürfnissen in der Königlichen Familie, von

---

[1]) Dieser Adler hatte große Ähnlichkeit mit dem des Intelligenzblattes. Da die Wöchentlichen Anzeigen auch heute verhältnismäßig leichter zugänglich sind, ist hier von einer Abbildung des Adlers der Hallischen Zeitungen abgesehen, zumal es sich überhaupt zunächst um einen vorübergehenden Schmuck handelt.

[2]) 1730: Nr. 140. September 27.

der Flucht des Kronprinzen, von seiner Gefangenschaft, dem Tode Kattes usw. auch nicht ein Wort in den Zeitungen zu finden ist. Nur von dem Königlich Polnischen und Kurfürstlich Sächsischen Kampement, von der Zusammenkunft der beiden Könige, Friedrich Wilhelm I. und August II., des Starken, wird aus Sachsen gemeldet. Interessant und für die Auffassung von der Aufgabe der Zeitungen bezeichnend ist der Schluß der einen Mitteilung,[1]) die aber sächsischen Ursprungs ist: „Übrigens hält man es für überflüssig mehr zu melden, sondern überläßt den allhier in großer Zahl befindlichen Fremden die Bemühung dem *Publico* davon Nachricht zu erteilen.“ Kurz ist auch nur der Bericht[2]) über den sich an jene Reise anschließenden Aufenthalt Friedrich Wilhelms in Halle, über die Parade und die Feier der Universität.

Wieder für das evangelische Halle von besonderem Interesse waren lange Berichte, die vielfach sehr ins Detail gingen, über den Durchzug der Salzburgischen Emigranten. Die vom Erzbischof Firmian von Salzburg vertriebenen Protestanten, es war dies jener letzte Akt der Gegenreformation, folgten in Scharen der Einladung Friedrich Wilhelms I. zur Ansiedlung, hauptsächlich in Preußen. Auf ihrem Wege kamen solche Züge auch öfter durch Halle, und da hatte man willkommene Gelegenheit, auch auf Grund eigner Anschauung berichten zu können. Auch von der Verlobung des Kronprinzen Friedrich mit der Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig, die am 10. März 1732 in Berlin stattfand, wird berichtet,[3]) aber es ist bezeichnend für die immerhin noch langsame Nachrichten-Übermittelung, daß dieses Ereignis erst in der Zeitung vom 18. März bekannt gemacht wird. Ich möchte den interessanten Umstand nicht für zufällig halten, daß Nachrichten über diese Verlobung in der Zeitung, soweit sie aus Wolfenbüttel kamen, ausführlicher

[1]) 1730: Nr. 65. Juni 6.
[2]) 1730: Relation 33. August 26.
[3]) 1732: Nr. 34. März 18. Nr. 36. März 24.

waren als die direkten Berliner. Nachrichten aus dem Auslande waren eben häufig umfassender und besser unterrichtet als die einheimischen. Am Schluß des Jahres 1732 erwähnt[1]) die Zeitung auch das Intelligenzblatt: „Die von Königlicher Majestät in hiesiger Stadt befohlenen Anzeigen nehmen jetzt wieder ihren Anfang", und dann folgt eine ganz kurze Angabe des Inhalts des sogenannten wissenschaftlichen oder unterhaltenden Teils.

Hinsichtlich des äußeren Kleides der Zeitung ist zu sagen, daß im Jahre 1733 Nummern mit und ohne Adler vorkommen, der Titel aber bleibt derselbe. Erst in etwas späterer Zeit taucht der Adler am Kopf in veränderter Form wieder auf. Aber eine andere wichtige Änderung, wieder eine Vermehrung des bereits Gebotenen, hatte die Redaktion im Laufe des Jahres 1734 ins Auge gefaßt, und dann auch am Ende des Jahres ausgeführt. Weil sie sich selbst ausführlich an die Leser wendet und dabei ihre eignen Anschauungen über Wert und Bedeutung der Zeitung zum Ausdruck bringt, ist diese Äußerung[2]) schon ihrer Seltenheit wegen von besonderer Wichtigkeit:

„Nachricht
Für die Liebhaber derer Zeitungen,
die allhier zu Halle ausgegeben werden.

Bey Zeitungen kommt es hauptsächlich auf zwey Stücke an, so, wie der Zweck und das Verlangen derjenigen, die solche lesen, nicht von einerley Art ist. Viele lesen sie, nur ihre Neugierigkeit zu vergnügen, und es ist ihnen mehr darum zu thun, die besonderen Zufälle mit dem allerfrühesten daraus zu erfahren, als sich, vermittelst derselben, den Staat und Geschichte derer Reiche in ihrem pragmatischen Zusammenhange bekant zu machen. Ob nun wol die Zeitungen in dieser Absicht alleine nicht geschrieben werden; so kan man sich doch

[1]) 1732: Nr. 153. Dezember 30.
[2]) Hallische Zeitungen 1734, Vorwort des kurzen Auszuges, Halle 1735.

nicht entbrechen, dieser ihrem Verlangen, so viel es sich thun lassen will, zu willen zu seyn, zumal, da auch manchen daran gelegen ist, von ein- und andern Begebenheiten und Zufällen in Zeiten Kundschaft zu haben. Selbst ein noch ungewisses Gerüchte dienet oft manchem dazu, seine Sachen darnach besser einzurichten, und bedarf es hier keines weitläufigen Beweises, da unter andern die Kaufmannschaft, und das Steigen und Fallen der Actien, davon eine zulängliche Probe seyn kan. Zudem mögten auch diejenigen, die nur gerne etwas neues hören, beynahe den größesten Hauffen ausmachen, und es dahero bey manchen wol gar das Ansehen gewinnen, ein Zeitungs-Schreiber solle die meisten Stimmen gelten lassen, und nach derselben ihrem Verlangen seine Arbeit einrichten. Es hat aber gleichwol der andere, obwol vielleicht schwächere Theil von Zeitungs-Liebhabern, wo nicht mehr, doch ebenso viel Recht als die erstern, von einem Zeitungs-Schreiber zu fordern, daß derselbe auch seiner Absicht ein Genügen zu thun sich angelegen seyn lasse. Wir meynen diejenigen, so aus den Zeitungen die Geschichte ihrer Zeit, und die unterschiedliche Verfassung derer Reiche, nebst denen darinnen vorfallenden Veränderungen, auf obgedachte Weise nach und nach zu erlernen suchen. Ist die Anzahl derselben schon geringer, so hat doch auch ihr Zweck größeren Nutzen. Da man nun hiesigen Orts beyden Theilen, so viel als möglich, gerne Satisfaction geben wollen, so ist gleich anfangs bey Herausgebung der hiesigen Zeitungen die Einrichtung derselben also gemachet worden, daß, außer den drey gewöhnlichen Zeitungs-blättern, jedesmal zu Ende der Woche eine Relation der merckwürdigsten Sachen und Nachrichten, so in der Woche eingelaufen, ausgegeben, und also das neueste, obwol jezuweilen auch noch ungewisse, denen Zeitungen, dasjenige aber, wovon man währender Zeit und bis auf den Sonnabend zulängliche Gewißheit erhalten, sonderlich aber wichtige und den *Statum publicum* betreffende, und in die Staats-Historie einschlagende Nachrichten, der Relation in der Absicht einverleibet worden,

damit diejenigen, so auf eine pragmatische Historie reflectiren, was zu ihrem Zweck dienet, desto leichter zusammen zu sammeln vermögten. Hieraus mag denn ein jeder leicht erkennen, daß diese Einrichtung sehr bequem, und beyderley Zeitungs-Liebhabern sehr vorträglich sey, indem solchergestalt sowol der Curiosität durch die drey erstern Zeitungs-Blätter, als auch denen Liebhabern der Historie durch die wöchentliche Relation, Satisfaction geschiehet. Und schöpfet man diesemnach das gute Vertrauen, beyde Theile werden es der Billigkeit gemäß befinden, daß man, einen jeden zu vergnügen, nach Möglichkeit bemühet sey: in welcher Zuversicht man denn auch künftig bey der einmal beliebten Einrichtung verbleiben, jedoch, weil man im menschlichen Leben die höchste Staffel der Vollkommenheit nicht zu erreichen vermag, solche aus der wahren und uninteressirten Begierde, dem *Publico* zu dienen, noch nach Möglichkeit zu verbessern, bedacht seyn wird, ohne sich jedoch an solche Leute zu kehren, die, weil sie sich allzuklug und scharfsichtig zu seyn einbilden, und nur in ihre eigne Arbeit verliebt sind, bald dieses, bald jenes, an denen Zeitungen tadeln, aber gewiß auch ihren Unverstand vor Ohnpartheyischen damit sattsam an den Tag legen, wenn sie von denen Zeitungen eine solche ohnfehlbare Gewißheit und andere dergleichen Dinge fordern, die doch keinesweges in des Zeitungsschreibers Macht stehen, und den hingegen vernünftige Leute, die das, was *relata refero* heisset, verstehen, in solchen Fällen, wie billig, jederzeit entschuldiget halten. Man wird sich dahero auch nicht einmal die Mühe geben, auf dergleichen unzeitige Critiquen etwas zu antworten, sondern selbige, wie man bisher gethan, also auch noch ferner mit Stillschweigen übergehen, und sich vergnügen, wenn man nur bey verständigen Leuten Approbation findet. Da übrigens die mit denen hiesigen Zeitungen ausgegebene wöchentliche *Relationes* bishero zwar besonders zusammen gedrucket, und zu Ende des Jahres mit einem Register versehen werden, also, daß diejenigen, die auf eine völlige Historie

reflectiren, sich deren jederzeit mit gutem Nutzen bedienen können, und darinnen alles merkwürdige beysammen finden; so wird man damit zwar auch ferner continuiren. Nachdem aber gleichwol auch in die Zeitung manches merckwürdiges mit einfließet, und nicht allen und jeden Zeitungs-Liebhabern bequem fället, dasjenige, was das gantze Jahr hindurch merckwürdiges vorgefallen, aus so vielen Blättern zusammen zu suchen; denn auch hoffentlich denen mehresten angenehm seyn mögte, wenn ihnen die merckwürdigsten Begebenheiten jedes Jahr in einem kurtzen und nervösen Auszuge vorgelegt werden: als hat man mit dergleichen Extract von dem nunmehro beschlossenen 1734sten Jahre den Anfang machen wollen, dergleichen man denn auch künftig denen zusammen gedruckten wöchentlichen Relationen beyzusetzen gedencket, und nicht zweifelt, es werde diese Arbeit denen Liebhabern der hiesigen Zeitungen nicht unangenehm seyn, denen zu Liebe und zu Gefallen man sich auch ferner angelegen seyn lassen wird, alles dasjenige, was dieselben vergnügen mögte, nach Vermögen zu beobachten. Demnach folget dann hierbey

Ein kurtzer und in historischem Zusammenhange Abgefasseter Auszug derer in abgewichenen 1734. Jahre vorgefallenen wichtigsten und merckwürdigen Begebenheiten."

Interessant ist die Zweiteilung, die die Redaktion mit ihren Lesern vornimmt. Sie erkennt den doppelten Wert der Zeitungen an, wenn auch der Einfluß der schnellen Nachrichtenverbreitung auf das Steigen und Fallen der Preise im Handel noch nicht allzu groß gewesen sein wird, ihrer Bedeutung für die Geschichte aber legt sie doch einen größeren Wert bei. Die Redaktion steht also schon damals auf dem bemerkenswerten Standpunkt, daß die Zeitungen sehr wichtige historische Quellen sind, eine Ansicht,[1]) die auch die heutige

[1]) Vgl. von Ranke, im ersten Band seiner Historisch-politischen Zeitschrift. 1832.

Geschichtswissenschaft noch im vollen Umfange vertritt. Wir sehen weiter, daß auch schon damals Nörgler und unberufene Kritiker getreue Begleiter der Zeitungen waren, über deren Tun man mit Stillschweigen zur Tagesordnung geht. In dem Auszug wird übrigens in 31 Paragraphen der wichtigsten Ereignisse im Jahre 1734 gedacht. Es sind kleinere oder größere Darstellungen im Zusammenhange über Deutschland und die einzelnen Reichsstände, über die anderen Staaten Europas und schließlich über die anderen Erdteile, eingeleitet durch eine Betrachtung über das europäische Gleichgewicht. Alle Abschnitte sind mit zahlreichen Anmerkungen versehen, die auf die Zeitungen oder Relationen hinweisen.

Reichlichen Stoff boten ja die im Jahre 1734 wiederausgebrochenen Feindseligkeiten zwischen Österreich und Frankreich, in denen diese beiden Staaten, jeder von Bundesgenossen unterstützt, die Erbfolge in Polen durch Waffengewalt zu regeln versuchten. Viel Interessantes brachte ja dieser Feldzug nicht, der Kaiserliche Führer, der Prinz Eugen, war alt geworden, daher war auch von großen Schlachten keine Rede. Das für Preußen hierbei Wichtigste war ja die Teilnahme des Kronprinzen an dem Feldzuge, aber diese Tatsache ist wieder nicht erwähnt. Dagegen wird in besonderen Beilagen das Kaiserliche Kriegsmanifest abgedruckt und auch in mehreren Blättern wieder volles Interesse den Verhältnissen der Salzburger Emigranten zugewendet. Man weiß da sogar von dem Zuge größerer Abteilungen nach Amerika genauer zu berichten. Die neue Einrichtung, am Ende eines Jahres einen Auszug zu geben, hat sich nur drei Jahre hindurch gehalten, dann ist sie wieder verschwunden.

Etwas sehr an den Verlag der Zeitung „Das Waisenhaus“ erinnert eine redaktionelle Bemerkung[1]) in einer Relation aus dem Jahre 1737. Hier wird gelegentlich einer Nachricht aus Großbritannien, die davon spricht, daß in Paris zur

[1]) 1737: Rel. 21. Mai 25.

Erhaltung eines Findlingshauses der vierte Teil der Einkünfte von den Opern und Komödien genommen würde, unter dem Strich folgendes gesagt: „Und wenn alle vier Teile dazu angewendet würden, so wäre der Zweck noch leichter zu erhalten. Es muß einem ehrlichen Armenpfleger wohl sehr wunderlich düncken, daß er bei seinem löblichen Vorhaben mit den Komödianten vom Raube leben und darauf hoffen soll, wieviel er von der *Vanität* der Menschen hoffen würde."

Bis zum Jahre 1740 hat sich dann in der Zeitungseinrichtung nichts verändert. Ich habe schon gelegentlich darauf hingewiesen, daß in den allzu spärlichen Nachrichten aus Berlin und über das Königliche Haus doch wohl ein Einfluß der Zensur zu bemerken ist; man wird in dieser Annahme bestärkt, wenn deutlich zu erkennen ist, daß mit dem Regierungsantritt Friedrichs II. von Preußen hierin eine Änderung eintritt. Läßt sich die Hofhaltung des jungen Königs an Glanz und Pracht nicht mit der spartanischen Einfachheit am Hofe seines Vaters vergleichen, und war aus diesem Grunde vielleicht schon mehr Stoff zur Verfügung, so liegt doch z. B. dieselbe Veranlassung nicht vor, wenn wieder und wieder über die Reisen, Revuen und vor allem über die militärischen Beförderungen berichtet wird; denn auch Friedrich Wilhelm war viel auf Inspektionsreisen, und auch unter ihm kam ein beständiger Wechsel in den Offizierstellen vor. Es war ja natürlich für jeden Preußen von besonderem Interesse, zu erfahren, was der König tat und wo er sich befand, waren doch die Entschlüsse dieses Herrschers für ganz Europa von entscheidendem Einfluß. Aber ich möchte die größere Teilnahme der Zeitung am Tun des Königs und am Hofleben nicht nur diesen äußeren Umständen zuschreiben, mir scheint sie eine natürliche Folge des Verhältnisses Friedrichs zur damaligen Tagespresse zu sein. Rief der König doch selbst eine eigene französische Zeitung ins Leben, und stellte er sich doch selber ihr als Mitarbeiter zur Verfügung. Er gewährte den Zeitungen, wenn auch nicht gerade im

politischen Teil, größere Bewegungsfreiheit. Freilich erhob der Minister von Podewils Vorstellungen dagegen, Friedrich beschwichtigte sie aber mit seinem klassischen Ausspruch: „Gazetten, wenn sie interessant sein sollen, dürfen nicht geniret werden.“ Daß den Worten des großen Friedrich auch die Tat folgte, ist bekannt, und in diesem Falle scheint mir auch die Lebhaftigkeit der Hallischen Zeitung eine Bestätigung zu sein.

Die erste Nachricht[1]) vom Tode Friedrich Wilhelms I. steht auch erst wieder acht Tage nachher in der Zeitung. Am Ende des Juni folgen dann noch ausführlichere Berichte, besonders über das Leichenbegängnis des Königs. Schon im Herbst hatte die Zeitung Gelegenheit, ausführlicher allerdings in einer Relation,[2]) auf eine Handlung des jungen Königs einzugehen, wie man sie im Deutschen Reiche nicht gewöhnt war. Mit Staunen, aber auch mit Bewunderung erfüllte alle Welt die Art und Weise, wie Friedrich seine aus der oranischen Erbschaft stammenden Ansprüche auf Herstall an der Maas dem Bischof von Lüttich gegenüber durchsetzte. Die Angelegenheit wurde dann am 20. Oktober durch einen Vertrag erledigt, also an demselben Tage, an dem Karl VI. starb. Ob die Wichtigkeit dieses Ereignisses, dessen Kunde Deutschland schnell durchlief und bereits am 25. in Halle bekannt war, wirklich voll erkannt wurde? Der Redaktion mag wohl mehr bekannt gewesen sein, oder sie mag mehr geahnt haben, wenn sie auch ihre Ansichten natürlich nicht wiedergeben durfte. Doch diese Mitteilung,[3]) sie wird aus Halle selbst gemeldet, spricht am Schluß davon, „daß die Tore Wiens geschlossen und keiner mehr herausgelassen worden.“ Auch spricht sie an einer anderen Stelle[4]) von der großen Unruhe, in die fast ganz Europa durch den Tod des Kaisers

---

[1]) 1740: Nr. 66. Juni 8.
[2]) 1740: Rel. 43. Oktober 22.
[3]) 1740: Nr. 137. Oktober 27.
[4]) 1740: Rel. 44. Oktober 29.

versetzt wird. Im Dezember werden die Nachrichten über Truppenbewegungen namentlich in Frankreich immer zahlreicher, auch Berichte aus Berlin über Revuen und Märsche der Truppen werden abgedruckt, bis dann die Zeitung imstande ist, am 20. Dezember ihre Leser über den Einmarsch der preußischen Truppen in Schlesien zu unterrichten. Je nachdem sie einliefen, folgen dann Mitteilungen über den Stand der Operationen in dem feindlichen Lande.

Mit dem Beginn des Krieges nehmen auch Bekanntmachungen der Militärbehörde, die für die bürgerliche Bevölkerung von Wichtigkeit waren, in der Zeitung ihren Anfang. So bringt schon die zweite Nummer vom Jahre 1741 König Friedrichs: Plakat wegen Verhütung der Desertion. Daß die Nachrichtenübermittelung jetzt gelegentlich eine schnellere war, ist ja bei dem persönlichen Interesse des ganzen Volkes an dem Ergehen des Heeres und des Königs leicht erklärlich, um so mehr, als die meisten wohl noch mit Bangen in die Zukunft schauten und größere kriegerische Zusammenstöße mit dem österreichischen Heere, das doch an Eugen von Savoyen den ersten Lehrmeister Europas gehabt hatte, unmittelbar bevorstanden. So konnte die Zeitung die Nachricht von der Erstürmung Glogaus schon nach 5 Tagen ihren Lesern mitteilen.[1]) Zur ersten Siegesnachricht[2]) von Mollwitz brauchte sie allerdings wieder eine volle Woche. Wie sorgfältig die Redaktion selbst die eingelaufenen Berichte prüfte, und daher in den Zeitungen nur wirklich Verbürgtes geben wollte, geht klar aus einer Mitteilung[3]) Ende April 1741 hervor, wo sie sagt: „Es sind zwar verschiedene Berichte und Listen von der Schlacht und den gefallenen Offizieren eingelaufen, da sie aber widersprechend sind, so kann man sie vorläufig noch nicht beibringen, bis man dem Leser eine zuverlässige Relation communiciren kann.“ Sehr interessant

---

[1]) 1741: Nr. 32. März 14.
[2]) 1741: Nr. 46. April 18.
[3]) 1741: Nr. 47. April 20.

ist auch die scharfe Verurteilung, die die österreichischen Meldungen wegen falscher und absichtlich entstellter Darstellungen erfahren. So steht hinter einer Nachricht[1]) aus Wien, ebenfalls vom Ende April, folgendes in Klammern: „Die übrigen eckelhaften Prahlereyen, so in den ordentlichen Nachrichten aus Wien, von den großen Progressen der österreichischen Armee bisher vorgekommen, daß die Preußen nicht auf militairische Art *retirirt* etc., übergehen wir mit Fleiß, indem die Weiteranführung derselben dem Leser nur zur Last, und denen, die vor erhaltenem Siege so übereilend Viktoria rufen, zur desto größeren Prostitution gereichen würde, aber auch in den nächsfolgenden Briefen, wenn erst die *Journée* bey Brieg zu Wien bekannt wird, der hohe *Thon* um ein ziemliches fallen möchte." Neben den Berichten über die Fortschritte der preußischen Waffen fehlen natürlich auch die über die anderen, gegen Österreich zu Felde gezogenen, Mächte nicht.

Daneben versäumt die Zeitung nicht, über anderes zu berichten, was auch, ohne der großen Politik anzugehören, interessierte Leser genug fand. So lesen wir in einer Relation[2]) aus dem Mai 1741 von den Festlichkeiten in Österreich aus Anlaß der Geburt des Thronfolgers, Josephs II.: „Ob wir gleich gar wohl begriffen haben, daß es einem verständigen Leser sehr abgeschmackt vorkommen müsse, wenn man ihn in den Zeitungen einmal über das andere mit umständlichen Beschreibungen von den gewöhnlichen Päpstischen Kirchen-Prozeßionen und anderen dergleichen Aufzügen abspeiset: so wird es uns doch hoffentlich einigermaßen zu gute gehalten werden, wenn wir auch einmal dergleichen von einer jenen nicht unähnlichen Jüdischen Cavalcade, als ein Gericht, das nicht alle Tage vorkommt (wenn es auch gleich sonst nicht sonderlich schmeckte) mit

---

[1]) 1741: Nr. 48. April 24.
[2]) 1741: Rel. 21. Mai 27.

auftischen. Es ist eine Relation von den Freuden-Bezeugungen der Juden in Prag bey Gelegenheit der Niederkunft und des Kirch-Ganges der Königin von Ungarn.“ Nun folgt eine eingehende Beschreibung besonders des Aufzuges. Die Erzählung schließt: „Sie haben übrigens alles in schönster Ordnung vollbracht und nicht wenig Kosten angewendet. Abends hatten sie die ganze Judenstadt mit Fackeln, Lichtern, Lampen und schönen Sinnbildern illuminiret, dabey sonderlich das Rathhaus und der bis an den Knopf illuminirte Turm ein schönes Ansehen machte etc. Also hat das Volck bey der Gelegenheit dem Herrn seinem Gott gedancket. Es sieht doch wol meist ebenso andächtig, als bey einigen Arten der Christen. Man betet und gauckelt in einem Othem.“ Diese spöttische Beurteilung der Juden entsprach ja der damaligen Zeit und kann nicht befremden, dagegen ist die Verurteilung katholischer Prozessionen im Anfang und besonders auch am Schluß sehr bezeichnend.

Als eine immer wiederkehrende Anzeige unter den Inseraten finden sich Lotterieankündigungen, bei denen auch meist mit dem Preise der Lose und der Höhe der Gewinne angegeben wird, wo die Lose zu kaufen sind.

Das zweite Kriegsjahr brachte dann auch in regelmäßigen Mitteilungen den Verlauf des Feldzuges. Der Sieg bei Czaslau wird aber auch erst eine Woche nachher gemeldet,[1]) und eine der späteren Nummern[2]) der Zeitung ist ganz ausschließlich der Schilderung dieses entscheidenden Sieges gewidmet, bei der auch eine Schlachtordnung nicht fehlte. Der Bericht[3]) über den Friedensschluß endigt mit einem fettgedruckten „Vivat der König!“, was wohl als ein Ausfluß der patriotisch gehobenen Stimmung der Redaktion angesehen werden darf. Dem beaufsichtigenden Metteur der Zeitung

[1]) 1742: Nr. 59. Mai 24.
[2]) 1742: Nr. 62. Mai 31.
[3]) 1742: Nr. 75. Juli 3.

kann man angestrengte Aufmerksamkeit bei der Drucklegung nicht gerade immer nachsagen, so kommt es z. B. in diesem Jahre öfter vor, daß die Aufeinanderfolge der Zeitungsnummern eine falsche ist und in der durch das ganze Jahr fortlaufenden Zählung der Seitenzahlen gleichfalls Fehler vorkommen. So sind die Zeitungsnummern 56, 57 und 65 doppelt gezählt und die Zählung der Seitenzahlen geht einigemal sprungweise vor. Selbstverständlich kommt dann am Ende des Jahres der Fehler in der Zählung bei dem Vergleich zu anderen Jahrgängen zum Vorschein. Die Leser mögen damals einen derartigen Irrtum nicht so übel genommen haben, vielleicht sich überhaupt nicht darüber beschwert haben, denn es findet sich keinerlei entschuldigende Erklärung in den Zeitungen, während sonst häufig auch leicht richtigzustellende Druckfehler angezeigt werden. In diesem Jahre erscheint das erste Mal eine Anzeige mit der Überschrift *Avertissement,*[1]) ein Ausdruck, der sich im Zeitungsdeutsch sehr lange gehalten hat. Auch die bereits früher erwähnten Hinweise auf die wissenschaftlichen Abhandlungen in dem Intelligenzblatt wiederholen sich. Die Relationen richten für die früher zerstreut gedruckten Anzeigen von Geburten oder Todesfällen in den fürstlichen und anderen hochgestellten Kreisen eine eigne Rubrik unter dem Namen *Genealogica* ein.

Das Jahr 1742 ist für die Beurteilung der Arbeit in der Redaktion und der Beschaffung des Nachrichtenmaterials von besonderer Bedeutung. In den Zeitungen findet sich zwar nichts darüber, aber der Zufall hat uns ein kleines Blatt erhalten, das einmal für das deutsche Zeitungswesen überhaupt von Interesse ist, weil es die auch in der Einleitung berührte Beschaffung der Nachrichten illustriert, dann aber ganz besonders zeigt, wie eng das Verhältnis der Zeitung zu

[1]) 1742: Nr. 101. September 3.

den Anstalten des Waisenhauses gewesen sein muß. Das Blatt[1]) besteht aus 4 Oktavseiten, von denen die Vorder- und die Rückseite mit der gleichen Mitteilung bedruckt ist. Sie trägt die Überschrift:

Avertissement.

Es werden diejenigen, deren Kinder und Anverwandte sich im *Paedagogio Regio* alhie befinden, der Gebühr nach dienst- und freundlich ersuchet: wenn an ihren Orten und deren Nachbarschaft etwas merckwürdiges vorfällt oder dahin glaubwürdig referiret worden, es sey von was für Beschaffenheit es wolle, den hiesigen Schulanstalten die Gefälligkeit zu erzeigen und solches, da Sie an ihre Kinder und Anverwandte schreiben, auf einem besonderen Zettel mitbeyzulegen; damit es den bey dem Waysenhause verlegten Zeitungen mit-einverleibet werden könne. Es gereichet solches nicht nur zum gemeinen, sondern auch zu ihrer eignen Kinder und Anverwandten Besten: als welche diese gedruckte Zeitungen auch zu lesen bekommen. Doch bittet man, daß nichts anders berichtet werde, als wovon man zuverlässige Gewißheit hat. Dagegen aber auch ein ieder versichert seyn kann, daß man bey der Publication solcher communicirter Nachrichten alle nöthige Behutsamkeit brauchen: auch auf Erfordern so wenig die Person, die es communiciret; als den Ort, von welchem es gemeldet worden, bekant machen werde. Wie man denn auch solche gütige Willfahrung bey aller Gelegenheit gegen einem ieden der Gebühr nach zu erwiedern geflissen seyn wird.

Halle, den 4. Aug. 1742.

Dieses Rundschreiben ist außerordentlich interessant. Es wird sich hier wesentlich um solche Nachrichten handeln, die man heute mit „aus der Provinz“ und „Vermischtes“ bezeichnet. Die Bitte an die Angehörigen der Besucher des Pädagogiums hatte ja eine sehr praktische Seite, man konnte so Nachrichten bekommen, ohne dafür besondere Unkosten zu

[1]) Aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen (ohne Signatur).

haben. Die bestimmte Versicherung, den Gewährsmann für irgendeine Nachricht nicht zu nennen, war ja schon deswegen notwendig, um eventuelle Weiterungen zu vermeiden. Die Bemerkung, daß die Übermittelung solcher Nachrichten auch zum Besten der Besucher des Pädagogiums diene, ist doch wohl etwas sehr absichtlich; aber für das Leben im Pädagogium ist es nicht unwichtig, daß dort die Hallischen Zeitungen auslagen.

Der Fortgang des österreichischen Erbfolgekrieges wurde genau verfolgt, lebhafter wurden die Berichte wieder, als Friedrich II. zum Schutze Schlesiens zum zweiten Male zu den Waffen griff. Er hatte zur Genüge erklären lassen, daß er sich lediglich als Reichsfürst zum Schutze des bedrängten Kaisers, Karls VII., gezwungen sah, wieder in den Kampf einzutreten. Den Zeitungen mochte die Beobachtung dieses Standpunkts vorgeschrieben sein, denn auch die Hallischen Zeitungen sprechen immer nur von der preußischen Hilfsarmee des Kaisers. Den wichtigen, zum Teil heldenhaften Leistungen des preußischen Heeres, wie z. B. bei Hohenfriedeberg, wurden ausführliche Berichte gewidmet; die Schilderung der Schlachten durch Abdruck von Briefen an diesem oder jenem Kampfe selbst Beteiligter lebendig gestaltet, auch fehlte selten die Wiedergabe der Schlachtordnungen. Listen von Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen wurden gleichfalls verwendet. Die vielfachen Schlachtenberichte hatten natürlich bewirkt, daß gelegentlich sonstige Mitteilungen zurückgestellt werden mußten; so bringt eine Relation aus dem Dezember 1744 eine ganze Reihe genealogischer Notizen, die schon weiter zurücklagen. Am Schluß der letzten Relation dieses Jahres befindet sich auch folgende Bemerkung, die eine Abstellung derartiger Verspätungen in Aussicht stellte: „Künftighin wird man jedesmal nur die aller notablesten Genealogica gleich in die *Gazetten* selbst mit *inseriren;* die *specialora* aber denen, welche *express Metier* davon machen, überlassen.“ Die letzten Worte

mögen wohl auf das Intelligenzblatt abzielen, das ja derartige Mitteilungen abdruckte, oder auch auf andere kalenderartige Unternehmungen. In den Relationen treten allmählich immer andere Gruppierungen mit neuen Überschriften hervor: *Recentissima,* Vermischte Neuheiten, Rückständige vermischte Neuheiten, und bald auch noch andere. In dieser Zeit kommt es auch in Aufnahme, über die Feiern zu Königs Geburtstag zu berichten. In den Hallischen Zeitungen finden sich fast regelmäßig die entsprechenden Mitteilungen aus Berlin und aus Halle selbst.

Die Zahl der Zeitungsnummern und der Relationen war bisher im großen und ganzen die gleiche geblieben. Selten waren Zeitungsnummern herausgekommen, die einmal mehr als 4 Seiten enthielten. War der Stoff zu umfangreich, so hatte man einfach zu einer Sonderausgabe gegriffen. Da trat im Jahre 1748 eine wesentliche Veränderung ein. Die Relationen, die seit fast 40 Jahren als sogenanntes viertes Stück die Zeitungen wie eine Art Wochenbeilage begleitet hatten, fielen in der Mitte dieses Jahres fort. Dafür trat aber in derselben Zeit an die Stelle dieser Relation eine neue Zeitungsnummer, so daß vom Juni 1748 die Zeitung wöchentlich in 4 Nummern erscheint, und zwar Montags, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends. Die letzte Relation[1]) erschien am 8. Juni, die erste, wirkliche vierte Zeitungsnummer[2]) am Sonnabend, den 15. Juni. Von dieser Veränderung gibt den Lesern ein *Avertissement* Kunde, das am Schluß dieser Sonnabendnummer steht: „Es ist beliebt worden, anstatt der Zeitungs-*Relation,* welche bishierher jedesmal Sonnabends ausgegeben und worinnen die in den vorhergehenden Blättern befindlichen Nachrichten in einem Zusammenhang wiederholet worden, ein besonderes 4. Wochenstück auszufertigen:

---

[1]) 1748: Rel. 23. Juni 8.
[2]) 1748: Nr. 71. Juni 15.

Darinnen die neuesten Begebenheiten ebenso wie in den drei anderen Stücken kurz und mit Weglassung solcher Umstände, damit dem *Publico* nicht eigentlich gedienet ist, vorgetragen, daneben *publique* Staatsschriften ingleichen Befehle und Anordnungen entweder ganz oder *Extracts*weise eingeschaltet, zudem sämmtliche zur Genealogie und einige zur Litteratur gehörige Nachrichten absonderlich eingefügt werden sollen.

Solche Nachrichten werden dann unter gemeinsame Überschriften gebracht: *Genealogica, Litteraria* und zwar wird dann hierfür, wie es bei den Relationen immer der Fall war, die Teilung der Seite in zwei Spalten fallen gelassen. Unter der Litteraria werden auch jetzt zum ersten Male die Preisaufgaben der Königlichen Akademie der Künste und Wissenschaften in Berlin abgedruckt. Die Mitteilungen von der Universität beschränken sich nicht nur auf Halle, sie bringen auch Nachrichten von auswärtigen Hochschulen. Kleinere Veränderungen im Äußeren der Zeitung zeigen sich im Kopf. Die frühere Zählung der Nummern mit römischen Ziffern, die doch recht schwerfällig sind, wird jetzt durch arabische ersetzt, auch zeigt sich der Name der Zeitung gelegentlich mit Laubwerk umrahmt. Durch die Neueinführung der Sonnabendnummer erhöhte sich die Zahl der Zeitungen für dieses Jahr auf 184 Nummern.

Das folgende Jahr 1749 ist für die Zeitung deswegen von besonderer Bedeutung, weil die mancherlei eingetretenen Veränderungen des Vorjahres zuerst ganz durchgeführt wurden, wir auch einigemal Meinungen der Redaktion über ihre Absichten gedruckt finden, und schließlich die Zeitung mit der ersten Nummer des neuen Jahres sich wieder in einem neuen Titelkleide zeigt, das sie dann nicht mehr abgelegt hat, so lange sie in dieser Form noch weiter erschien. Wie die Abbildung[1]) zeigt, krönt das Titelblatt von jetzt ab wieder ein großer Adler mit weitgespannten Flügeln, allerdings ohne

[1]) Vgl. die zweite Beilage.

Wappen. In seinen Fängen trägt er an einer Stange ein Fahnentuch, auf dem der alte Titel steht: Hallische Zeitungen, darunter: Mit Königlicher Freyheit.

Die Wiedergabe des früheren „Privilegirte“ durch die Worte „mit Königlicher Freiheit“ ist nicht uninteressant, man könnte auf den Gedanken kommen, es sei dies ein Zeichen des Strebens der Redaktion nach Verdeutschung der Fremdwörter, Gedanken, die der damaligen Zeit gar nicht so sehr fremd waren. Eine Stütze für diese Annahme könnte man darin sehen, daß in späteren Nummern dieses Jahrganges auch die früher üblichen lateinischen Überschriften durch deutsche ersetzt werden, an Stelle der *Genealogica* usw. treten: Genealogische Nachrichten, Gelehrte Nachrichten usw.

Aus der ersten Nummer des Jahres 1749 verdient noch folgende Zuschrift der Redaktion an die Leser erwähnt zu werden: sie steht am Ende der Zeitung nur mit der Überschrift: Halle.

„Gleichwie wir allen denen, die unsere Bemühungen in Sammlung und Mittheilung der öffentlichen merckwürdigsten Weltgeschichte und zur Historie der Gelehrsamkeit gehörigen Begebenheiten, theils mittelst Einsendung geschriebener und gedruckter Nachrichten geneigt befördert, theils einer günstigen Aufnahme gewürdigt haben, unter Anwünschung der unschätzbaren Gnade des dreyeinigen Gottes zu dem gestern eingetretenen neuen Jahre verbindlichen Dank hiermit öffentlich darlegen: Also haben wir ihnen zugleich nicht verhalten wollen, daß wir unter göttlichem Beystande künftig fortfahren werden, diejenigen Nachrichten sorgfältig zu sammeln, und, mit Übergehung aller Weitläuftigkeit, treulich bekannt zu machen, die wir der Aufmerksamkeit der Leser würdig achten. Was die zur Gelehrten Geschichte dienende Neuigkeiten anbetrifft, so wollen wir uns dahin befleissigen, daß wir nebst kurzer Recensirung derer an uns einlauffenden und anderer Bücher und Schrifften, vornehmlich die, auf teutschen sowol als auswärtigen Akademien vorgehende Ver-

änderungen mit den öffentlichen Lehrern, ingleichen die neu herauskommende akademische Abhandlungen und andere gelehrte Nachrichten, von Zeit zu Zeit anzeigen; immassen wir versichert sind, daß vielen von unseren Lesern eine Gefälligkeit hierunter geschehe; zu welchem Ende wir was denn nicht nur von unseren bisherigen Förderern, sondern auch von andern, denen gegenwärtiges zu handen kommen möchte, geneigten Vorschub zu diesem gemeinnützigen Absehen, geziemend erbitten. Und weil uns verschiedene, die diese Blätter mit halten, zu erkennen gegeben haben, daß da sie selbige beyzulegen gewohnet wären, sie gerne sehen würden, wenn sie mittelst Titulblattes, kurzer Wiederholung und Registers, nach Verlauff des Jahres brauchbarer gemacht würden, so wollen wir zu seiner Zeit darauf bedacht seyn, daß ihnen mit Erfüllung ihres Verlangens gewillfahret werden möge."

Ob die Redaktion die in den letzten Worten in Aussicht gestellte „kurze Wiederholung mit Register" am Schluß des Jahres, wie es auch schon früher üblich war, herausgegeben hat, läßt sich nicht feststellen; es ist keine solche Wiederholung erhalten geblieben, es wird auch keinmal auf sie später zurückgegriffen, so daß es bei der bloßen Absicht geblieben sein kann. Von besonderem Interesse aber ist die Mitteilung in der Mitte des Anschreibens, die sich auf die Rezensierung neuer Bücher und Schriften bezieht. Diese mit dem neuen Jahrgang eingeführte Neuerung hat sich dann immer gehalten, ich werde hier einige Proben der Rezensionen geben. Gelegentlich der Besprechung[1]) der Einladungsschrift und der Festrede des Dr. E. M. Chladenius zur Feier des hundertjährigen Gedenktages des Westphälischen Friedens (1748. X. 24.) auf der Universität Wittenberg lesen wir: „Wir finden in beyden Schrifften eben die Gelehrsamkeit, die der Herr Professor schon in mehreren . . . . . und anderen

[1]) 1749: Nr. 2. Januar 4.

sattsam bewiesen hat, und halten davor, daß, wenn es bey den vorliegenden Schrifften wiederum auf einen Preiß angekommen wäre, ihm die Stimmen wohl abermahl zugefallen seyn würden. Nur dieses einzige erinnern wir, daß wir in dem Gebrauche des Wortes *Superi* von dem Herrn Professor dissentiren." Und in der folgenden Nummer:[1]) „Johann Friedrich Schreibers vernünftige und bescheydene Gegenantwort auf die Antwort etc. . . . ., darinnen er ihm seine gemachten Zweiffel von Weidenrosen und versteinerten Gryphiten auflösen wollen etc. Wir gedachten darinnen ein zur Naturwissenschaft gehöriges Stück abgehandelt zu sehen; allein wir haben eine Zänkerey gefunden. Vielleicht bereut es noch Herr Pastor Schreiber, daß er die theuere Zeit, die ja wohl iedermann auszukauffen Ursache hat, nicht zu etwas nöthigern und nützlichern, nach Erheischung seines wichtigen Beruffes, angewendet; und vielleicht lernet sich noch sein Gegner solcher lieblosen und ärgerlichen Anmerkungen, womit er das Papier besudelt, und das eigne Gewissen mehr, als des Herrn Pastor Schreibers Nahmen, beflecket hat, schämen." Man sieht, wie deutlich der rezensierende Redakteur der Hallischen Zeitungen werden konnte.

In einer der nächsten Nummern[2]) macht die Redaktion folgende Bemerkung: „Da die jährlichen Nachrichten von der Geburt und dem Absterben der Menschen, zumahl an grossen Orten, gar verschiedentlichen Nutzen haben, immassen wir uns dießfalls nur auf des Herrn Canzlers von Ludewig Unterricht von den wöchentlichen Anzeigen, allhier berufen wollen, so sollte uns billig in den öffentlichen Blättern mehrere und vollständigere Anzeige hiervon gemachet werden. Wir theilen indessen nur so viel mit, als uns davon zu handen geliefert wird." Von den Gelehrten Nachrichten ist besonders

---

[1]) 1749: Nr. 3. Januar 6.

[2]) 1749: Nr. 5. Januar 9.

die über Klopstocks Messias hervorzuheben.[1]) Wir lesen dort: „Unsere und gegenwärtiger Blätter eigentliche Absicht erlaubet nicht, das Eingeweide dieses Gedichtes gleichsam umzuwenden, und davon einen ausführlichen Bericht abzustatten. Wir haben nur seine Gestalt, wie im Vorbeygehen und von aussen, angesehen. Es wird uns aber iedermann Beyfall geben, daß der Herr Verfasser keinen edlern Vorwurf wehlen, und seinen poetischen Geist mit nichts höhern beschäftigen können, als das große Werck der Erlösung menschlichen Geschlechts zu besingen; besonders in unsern Tagen, da sich viele, o schändlicher Undanck! eine Ehre daraus machen, Zunge und Feder aufs giftigste, und, wie sie dencken, aufs witzigste, wieder Jesum zu schärfen, oder ihren Dichterwitz aufs eitele, unnütze und sündliche mit Fleiß zu verschwenden.“ Gegen den Vorwurf eines Professors Meyer, der „daneben mit einem angebrachten ziemlichen Verweisse, allen verdencket, die teutsche Zeitungen und Journale ausgeben, daß sich in ihren Blättern ein durchgängiges Stillschweigen davon finden liesse“, verteidigt sich die Redaktion mit den Worten: „Ob hiernächst der Mangel an gutem Geschmacke, welchen der Herr Professor den Teutschen anbey zweiffelhaftig macht, den größeren Eclat dieses Gedichts verhindere, überlassen wir andern zu beurtheilen. Das Sprichwort *de gustibus non est disputandum* möchte wohl auch bei den poetischen Delikatessen wahr bleiben.“ —

Auf die Wahrheit der von den auswärtigen Korrespondenten mitgeteilten Nachrichten mußte sich die Redaktion verlassen, da ihr ja eine Kontrolle nicht zur Verfügung stand und die Berichterstatter selbst mit Absicht falsch unterrichtet werden konnten; deshalb mußten gelegentlich auch Richtigstellungen[2]) gebracht werden, wie z. B.: „Die im 75sten Stücke dieser Zeitungen unter dem Articul von Regenspurg

[1]) 1749: Nr. 75. Mai 13.
[2]) 1749: Nr. 86. Juni 3.

befindliche Nachricht . . . . hat keinen redlichen Referenten zum Urheber gehabt, und es wird ihr von besagtem Minister in allen Stücken wiedersprochen. Die Wahrheit und der Credit, welchen öffentliche Zeitungen von aufrichtiger Anzeige des wahren und falschen haben müssen, erfordern dieses zu melden."

Auch den Meinungsäußerungen der Leser[1]) stand die Zeitung schon zur Verfügung, so findet man folgendes „Eingesandt": „Folgender Aufsatz ist uns von einem auswärtigen Orte zugesendet worden, mit dem freundlichen Ersuchen, im Namen des hohen Verfassers, selbigen unsern Blättern einzuverleiben: Man hat mit rechter Bestürzung gelesen, wie in gewissen Zeitungen über die bisherige Plage der Heuschrecken gespottet worden. Es muß allen vernünftigen Lesern zum höchsten mißfallen, wenn ein Zeitungsverfasser an statt neuer und merckwürdiger Begebenheiten seinen Lesern etwas lustiges vormachen, und mehr einen Schwätzer und Zeitvertreiber, als einen aufrichtigen Geschichtschreiber abgeben will. Vernünftige Leser solcher Blätter begehren weiter nichts zu wissen, als was an diesem oder jenem Orte in der Welt vorgehet, oder vorgehen soll. Was weiter daraus folgen könne, oder werde, können sie schon selbst, ohne Anweisung solcher Geschichtsammler, prüfen und beurtheilen. Es ist demnach sehr abgeschmackt, Leute, die nach etwas neuen fragen, mit Tendeleyen und unnützen Possen, so den Pöbel divertiren, abzuspeisen . . . . Man wird sich indessen für dem Gifte solcher Blätter hüten, und man heget zu allen denen, welche der Sache vernünftig nachdencken und sie christlich überlegen wollen, die Hoffnung, daß sie solches auch ihres Orts für nöthig erachten werden."

Den Fortschritten der Naturgeschichte und physikalischen Beobachtungen trug die Zeitung je nach dem vorliegenden Material gern Rechnung, wie sie z. B. einen ausführlicheren

---

[1]) 1749: Nr. 98. Juni 24.

Bericht über die Beobachtungen eines Mitgliedes der Berliner Akademie über Regenmessungen mit dem Hyetometer bringt und auch eine Tabelle vom letzten Monat mit abdruckt.[1]) Auch sonst wird über merkwürdige Naturerscheinungen berichtet, bei längeren Ausführungen ev. in einem Beiblatt. So steht am Schluß der ersten Julinummer:[2]) „Damit das billige Verlangen des Publici nach denen uns zu Handen gekommenen ausführlichen Berichten von dem am 21. Juni zu Breßlau vorgefallenen Unglücke, zeitig gestillet, uns aber, durch deren Einrückung in unsere Blätter, der Raum zu Beybringung anderer anmerckungswürdiger Neuigkeiten nicht entzogen werden möge; so haben wir sothane Berichte in einer Beylage *sub A.* hierbey mittheilen wollen." Die Überschrift ist sehr einfach: Beylage zu *N.* 102.

Auch mit Begründung ihrer Ansichten und dem Nachweis wirklicher, wissenschaftlicher Kenntnisse diente die Redaktion auf Verlangen ihren Lesern, wie eine Julinummer desselben Jahres zeigt,[3]) die dadurch auf das doppelte ihres gewöhnlichen Umfangs anwuchs: „Es haben uns einige Gönner und Freunde, denen wir Hochachtung und Liebe schuldig sind, veranlasset, theils öffentlich anzuzeigen, aus was für Quellen wir die in unseren Zeitungen *sub* Nr. 75 unter den Gelehrten Nachrichten berührte auf der ersten allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa vorgefallene Begebenheit geschöpfet? theils unsere Erklärung hinzuzufügen, ob wir nicht diese Geschichte für eine Fabel halten müssen, weil Eusebius ihrer nicht gedacht habe? Wir thun solches zwar nicht ohne Befremdung, weil wir die Geschichte für eine der bekanntesten halten, die einer, der die Kirchenhistorie studiert hat, wohl wissen muß; jedoch auch mit desto größerer Freude, weil wir an der Geschichte selbst ein wahres Vergnügen gefunden

[1]) 1749: Nr. 100. Juni 28.
[2]) 1749: Nr. 102. Juli 1.
[3]) 1749: Nr. 108. Juli 12.

haben. Wir verweisen also unsere Gönner und Freunde auf . . . . (folgte eine Anzahl besprochener Quellen). Sollten wir also schlüssen: Eusebius, der auf dem Concilio zu Nicäa gegenwärtig gewesen ist, gedencket in seiner *historia ecclesiastica* dieser Geschichte nicht, *ergo* ist es eine Fabel; so möchte man uns wohl fürwerffen, wir könnten weder dencken noch schlüssen. Wir wissen ja, daß die ansehnlichsten Gelehrten darüber sehr gestritten, ob Eusebius seine Kirchengeschichte vor oder nach dem *Concilio Nicaeno* verfertigt habe, und daß diese Sache noch sehr zweiffelhaft sey. *Acriter inter se viri docti contendunt,* sagt der berühmte Buddeus. Ist sie nun vor besagtem Concilio zustande gekommen, wie kann man denn die Geschichte darinnen finden, oder daraus zur Fabel machen? Solte er sie aber nachher absolviret haben, so sage man uns: ists auch sicher genung vom Stilleschweigen eines Schriftstellers schlechterdings auf die Unrichtigkeit einer Begebenheit zu schlüssen? Wir überlassen übrigens unsern Lesern die Freyheit, hiervon zu urtheilen, was sie wollen. Wir schämen uns nicht, in Sachen, davon wir überzeuget sind, Wiederspruch zu dulden; wir schämen uns aber andern, um Rechtfertigung unserer Meinung willen, unhöflich zu wiedersprechen."

Man sieht, der damalige Redakteur ist mit der historischen Methode, den Grundlehren der historischen Kritik wohl vertraut, derartige Ausführungen mußten den Wert der Zeitung außerordentlich heben, und ihre Rubrik Gelehrte Nachrichten mochte in wissenschaftlichen Kreisen besondere Anerkennung finden. Diese Ansicht wird dadurch gestützt, daß auch Leser der Zeitungen in Zuschriften ihre Ansichten weiter zu verbreiten wünschten. So wird ein „Schreiben an den V. d. Z." (Verfasser der Zeitungen) abgedruckt,[1]) in dem ein Leser über die Bedeutung des von der päpstlichen Kanzlei gebrauchten Titels *fidelissimus rex* spricht.

---

[1]) 1749: Nr. 124. August 9.

Daneben wird natürlich die Bedeutung der Zeitung fürs praktische Leben nicht vergessen. Der Verkauf landwirtschaftlicher und industrieller Produkte wird angezeigt, der Verbreitung der aufkommenden Seidenfabrikation dient eine umständliche Tabelle der Erträge einer Maulbeerbaumplantage in einem Zeitraum von 30 Jahren. Zu Gunsten des unterhaltenden Teils finden sich schon, allerdings noch sehr vereinzelt, poetische Erzeugnisse abgedruckt. Zu den schon vorhandenen besonderen Abteilungen der Zeitung sind im Laufe dieses Jahres noch einige neue hinzugekommen, so daß man nun findet: Genealogische Nachrichten, Gelehrte Nachrichten, Kunstgeschichte, Naturgeschichte, Neue Schriften und Neue Landesverordnungen. Unter dieser Rubrik finden sich hauptsächlich Gesetze und Bestimmungen deutscher und ausländischer Staaten. Da der Jahrgang 1749 der erste ist, in dem die Zeitung gleich vom Beginn an wöchentlich viermal erscheint, so beträgt die Anzahl der Zeitungsnummern im ganzen Jahre von jetzt ab 205, mit ganz geringen Ausnahmen, die durch das Zusammenfallen der Zeitungsausgabetage mit Feiertagen zu erklären sind. Die größeren Veränderungen und Erweiterungen der Zeitung von der Mitte des Jahres 1748 ab und besonders im Jahre 1749 lassen leicht auf eine Veränderung in der Leitung der Zeitung schließen. Wir werden am Ende dieses Abschnittes sehen, daß tatsächlich 1748 ein Wechsel in der Redaktion eingetreten war.

Die Ruhe der folgenden Jahre brachte der Zeitung eine gleichmäßige Weiterentwickelung. Sie berichtete getreulich über alles, was ihr der Mitteilung wert erschien. Die Augusteischen Jahre des großen Königs gaben ihr wiederholt Gelegenheit, über die glänzenden Hoffeste in Berlin zu berichten, namentlich wenn auswärtige Fürstlichkeiten zum Besuche da waren, wie z. B. im Frühling 1750 die Bayreuther. Freilich von dem inneren Leben in Potsdam wurde wenigstens durch die Zeitungen nicht viel bekannt und über Differenzen in den hohen Kreisen durfte einfach nicht geschrieben werden.

Die fast dreijährige Anwesenheit Voltaires in Potsdam und Berlin ist nur sehr dürftig erwähnt.[1]) Er war am 10. Juli in Potsdam angekommen und zehn Tage später spricht die Zeitung bei Nachrichten aus Berlin davon: „Den 10ten dieses ist der Königlich französische Cammerjuncker und Geschichtsschreiber, Herr von Voltaire, aus Paris bei Sr. Majestät dem Könige zu Potsdam angelanget." Von den durch Voltaires Charakter herbeigeführten Streitigkeiten in der Akademie, von seinem Zwist mit Maupertuis und der Verbrennung des Akakia erfährt man kein Wort. Auch der polnische Abschied Voltaires im März 1753 wird mit keiner Silbe erwähnt. Man sieht, trotz seiner Neigung für die Presse ließ Friedrich derartiges doch nicht durch die Zeitungen breit treten.

Die vernichtenden Erdbeben, die im Anfang November 1755 das ganze südliche Europa und die Westküste hinauf bis nach Dänemark heimsuchten und denen die Hauptstadt Portugals am 1. November zum Opfer fiel, spiegelten sich auch in den Hallischen Zeitungen genau wieder. Die Berichte über Lissabon selbst sind dadurch von Interesse, weil sie ein Bild von der immerhin doch erst recht langsamen Berichtersattung der damaligen Zeit geben. Die Nummern vom 10. November ab wissen von den Verheerungen des Erdbebens aus Amsterdam, Harlem, Glückstadt, dann aus Italien und Frankreich zu erzählen. Aber erst einen Monat nach dem grausigen Schicksal Lissabons bringt die Zeitung Nachrichten[2]) über Spanien und Portugal, allerdings gleich in ausführlicher Länge. Diese Berichte werden den ganzen Monat hindurch noch ergänzt, ja die zweite Nummer des Jahres 1756 bringt noch allein einen Bericht von 15 Spalten Länge. Diese Zeitungsnummer ist mit ihren 8 Seiten eine der umfangreichsten aus der ältesten Zeit. Gelegentlich dieser Berichte finden sich auch feuilletonistische Bemerkungen über Land

---

[1]) 1750: Nr. 114. Juli 21.
[2]) 1755: Nr. 191. Dezember 4.

und Leute von Portugal. In der letzten Nummer[1]) von 1755 werden auch zwei Gedichte über den Untergang Lissabons abgedruckt und dabei gesagt: „Auf den Ruin der Stadt Lissabon kam erst ein ziemlich heidnisch klingendes, kurzes Gedicht zum Vorschein, welchem aber bald ein christliches entgegengesetzt ward. Beide haben hier nebeneinander angeführt werden sollen." Charakteristisch ist, daß das „heidnische" Gedicht von Äolus, dem Gott der Winde, und Vulkan, dem Gott des Feuers, spricht, in dem „christlichen" Gedicht wird die Erwähnung dieser alten Gottheiten zurückgewiesen und der Untergang der Stadt als eine Strafe Gottes hingestellt.

Der Jahrgang 1755 enthält auch Mitteilungen über den Krieg zwischen Frankreich und England, der aus Grenzstreitigkeiten beider Staaten in Amerika hervorgegangen war und auf die Gestaltung der politischen Lage Europas für den nun beginnenden Siebenjährigen Krieg von großem Einfluß wurde.

Das gewaltige Ringen dieser sieben Jahre, in denen der große Friedrich sein kleines Preußen gegen eine Welt in Waffen siegreich verteidigte und sein Land von einem deutschen Territorialstaat zu einer europäischen Großmacht ersten Ranges erhob, beherrscht natürlich auch die Hallischen Zeitungen von nun an fast vollständig. Das Interesse der Leser für alle Vorgänge des Krieges war gleich groß, und die Zeitung versorgte sie mit überreichem Material von offiziellen Berichten und Kundgebungen bis zu privaten Briefen über Einzelheiten. Zur Zeit der Hauptentscheidungen wuchs die Nachrichtenfülle gewaltig, dabei hatte die Redaktion immer das Bestreben, möglichst nur verbürgte Nachrichten zu bringen. Daß aber bei den Unglücksfällen des Krieges doch ein gewisses Eingreifen der Behörden

---

[1]) 1755: Nr. 205. Dezember 30.

auf die Berichterstattung nicht zu verkennen ist, werden wir bei Gelegenheit sehen. Aber die Geschichte der Hallischen Zeitungen ist nicht nur auf diese Weise mit dem siebenjährigen Kriege verbunden. Er übte zweimal einen entscheidenden Einfluß auf ihr Geschicke aus, indem er sie zwang, ihr Erscheinen, wenn auch nur auf kurze Zeit, zu unterbrechen, das erste Mal 1759 und dann 1760. In beiden Fällen war die Stadt Halle in den Besitz der Feinde gekommen, die das Erscheinen der Zeitung vermutlich verboten hatten, auch wird während der feindlichen Okkupation der Verkehr abgeschnitten gewesen und also auch die auswärtige Post nicht angekommen sein. —

Von den feinen Fäden der Diplomatie hatte man ja in weiteren Kreisen doch keine Ahnung, daher blieb auch die Berichterstattung vor dem Ausbruch kriegerischer Verwickelungen immer sehr mager, der stärkste Gegensatz zum heutigen Standpunkt, nach dem der Ausbruch solcher Wirren durch die Presse beschleunigt wird. So ließ sich das Jahr 1756 noch ganz ruhig an. Beinahe erst in der Mitte des Februar kann die Zeitung von dem Abschluß der Neutralitäts-Convention zwischen England und Preußen vom 16. Januar Nachricht bringen.[1]) Dieser Vertrag mochte bange Gemüter beruhigen und einen neuen Krieg auf dem Festlande wieder in weite Ferne rücken, bis zur Mitte des Jahres folgen auch keinerlei beunruhigende Nachrichten, die auf kriegerische Verwickelungen hindeuten. Das Interesse für Englands Seemacht, das durch den Krieg in Amerika noch gesteigert war, ließ eine Übersicht über die englischen Streitkräfte zur See willkommen erscheinen; so druckt die Zeitung aus London einen *General-Montant* der englischen Flotte ab,[2]) demzufolge sie aus 278 Schiffen mit 11 656 Kanonen und einer Bemannung von 82 810 bestand. Man sieht, wie die Zeitung auch durch

[1]) 1756: Nr. 24. Februar 10.
[2]) 1756: Nr. 34. Februar 28.

derartige Angaben bemüht war, ihren Lesern das Verständnis für die Vorgänge auf der See zu erleichtern. Am Ende des Juli kamen aber dann immer häufigere Nachrichten von Truppenbewegungen in Böhmen, Ausbesserung der Festungen, Anlage von Verpflegungsmagazinen; auch von jenseit des Rheins liefen über ähnliche Vorgänge im französischen Heere Berichte ein. Wie beruhigend mußte schließlich wieder eine Nachricht[1]) aus Dresden noch in der Mitte des August wirken, daß „man bei der Neutralität des Hofes hier nichts von kriegerischen Rüstungen sieht." Zwei Wochen später war der Krieg ausgebrochen. Die Ereignisse waren eben schneller als die Nachrichten über sie. Aus Preußen selbst hatte die Zeitung nichts von Bedeutung zu melden gehabt, Inspizierungen der Truppen waren ja nichts seltenes. Die erste offizielle Nachricht über den Krieg bringt die Zeitung erst 10 Tage nach seinem Beginn, indem sie am 7. September eine Mitteilung[2]) abdruckt: „*Declaration* derjenigen Gründe, welche Se. Königliche Majestät in Preußen bewogen, mit derer Armee in Sr. Königlichen Majestät von *Pohlen* und churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen Erblande einzurücken." Nun folgen bald die langen Erklärungen[3]) Maria Theresias und König Friedrichs Antwort darauf. Hand in Hand mit den Gefahren wuchs auch das Interesse an der Entwickelung der Dinge, ihm mußte notwendig auch die Zeitung Rechnung tragen, und so finden wir auch eine beschleunigte Berichterstattung über die Siege. Hatte es sonst, wie man sah, doch immerhin 8 Tage gedauert, ehe die wichtigsten Ereignisse mitgeteilt wurden, das war auch noch in den beiden ersten schlesischen Kriegen der Fall gewesen, so finden wir jetzt schon am vierten Tage nach der ersten Schlacht bei Lobositz die Siegesnachricht[4]) in der Zeitung. Die Nachrichten aus

[1]) 1756: Nr. 128. August 14.
[2]) 1756: Nr. 142. September 7.
[3]) 1756: Nr. 144. September 11.
[4]) 1756: Nr. 158. Oktober 5.

Böhmen konnten ja auch in der Tat schneller einlaufen, weil Sachsen, das sich fast während des ganzen Krieges im unbestrittenen Besitz des Königs befand, als eigenes Land angesehen werden konnte.

Es ist natürlich nicht möglich, im Rahmen dieser Darstellung auf alle Einzelheiten des Krieges einzugehen, aber bei den ersten Jahren müssen wir doch ein wenig länger verweilen. Eine ganz natürliche Folge der allgemeinen Begeisterung für den König war es auch, daß die Zeitung nun auch deutsche und lateinische Gedichte je nach Gelegenheit zur Verherrlichung Friedrichs und seiner Siege abdruckte. Selbstverständlich verlor die Redaktion aber bei der Fülle der Nachrichten von den welthistorischen Vorgängen auf dem Kriegsschauplatz nicht das Verständnis für die lokale Bedeutung ihres Blattes. Sie beginnt im Anfang des Jahres 1757 mit dem Abdruck von wöchentlich wiederkehrenden Wetterbeobachtungen. Ein Hallischer Gelehrter hatte, veranlaßt durch die strenge Kälte des Winters, Barometer- und Thermometermessungen angestellt und sie durch kleine Tabellen übersichtlich gemacht, das mußte natürlich den Lesern mitgeteilt werden.[1]) „Wir wollen Beobachtungen, die sorgfältig angestellt von einem Gelehrten, durch unsere Blätter bekannt machen und wöchentlich damit fortfahren."

Bis zum Frühjahr herrschte auf dem Kampfplatz Ruhe, so auch in der Zeitung; von dem genialen Plan des Königs für den Feldzug drang nichts in die Öffentlichkeit. Sehr bemerkenswert ist nun die Art und Weise, wie sich die beiden großen Ereignisse des Mai und Juni in der Zeitung widerspiegeln. Kunde[2]) von dem Siege bei Prag, der eigentlich volkstümlichen Schlacht, um mit Koser zu sprechen, bringt die Zeitung schon nach 3 Tagen, in der Nummer vom 9. Mai, eine bemerkenswert schnelle Nachricht. Ganz anders ist

---

[1]) 1757: Nr. 6. Januar 10.
[2]) 1757: Nr. 73. Mai 9.

das Verhalten der Zeitung bei der ersten Niederlage Friedrichs bei Kolin. Daß Mitteilungen über dieses schwere Unglück nicht schon vorher nach Halle gelangt sein sollten, bevor die Zeitung davon spricht, halte ich für ausgeschlossen. Die erste Meldung[1]) hierüber bringt sie mit anderen Nachrichten aus Berlin am 28. Juni, also erst volle 10 Tage nach der Schlacht. Es wird von einem Zusammenstoß bei Kolin gesprochen und dann fortgefahren: „dahero Se. Königliche Majestät mit der Armee in guter Ordnung nach Niemburg gewendet." Der Feind wäre nicht gefolgt. „Die feindliche Infanterie wäre nicht einmal die Hälfte des Berges herabgekommen, woraus zu urteilen, daß die Österreicher einen starken Verlust erlitten haben müssen. Von unserm Verlust kann man noch nichts zuverlässiges melden. Se. Königliche Majestät hat indessen für gut befunden, die *Blockade* von Prag aufzuheben, um ihre Armee zusammen zu ziehen." Man wird zugeben, daß die Nachricht an vorsichtiger Ausdrucksweise nichts zu wünschen übrig läßt. Ob allerdings die Bedeutung der Schlacht für den weiteren Feldzug damals überhaupt schon richtig gewürdigt werden konnte, ist fraglich, immerhin mußte doch auch die Mitteilung von der Aufhebung der Belagerung Prags die Fernerstehenden über den Umfang des Unglücks aufklären. Es wird richtig sein, wenn man annimmt, daß genauere Nachrichten einfach durch die Zeitung nicht mitgeteilt werden durften, weil es die Zensur, die Behörden nicht erlaubten; man wollte eben Schwarzseherei nicht aufkommen lassen. Möglich, daß man auch damals schon bei solchen Ereignissen Ruhe für die erste Bürgerpflicht hielt. Im Gegensatz zu diesen einheimischen Meldungen mußte ja aber eine Nachricht[2]) aus Wien vom Anfang Juli jeden Zweifel an der Bedeutung des österreichischen Sieges beseitigen, wenn diese sagt, daß Maria Theresia wegen der bei Planian (Kolin) vorgefallenen Aktion

---

[1]) 1757: Nr. 101. Juni 28.
[2]) 1757: Nr. 107. Juli 9.

einen Militär-Verdienstorden gestiftet hat. Auch eine wenige Tage später abgedruckte genaue Relation[1]) über die Vorgänge von Prag bis Kolin bringt keine klare Darstellung des Unglücks. In dieser Zeit finde ich auch zum ersten Male eine Kritik an einer fremden Zeitung, an der Gazette de Cologne. Diese in französischer Sprache erscheinende Zeitung in Cöln war, so zu sagen, das Hauptorgan der antipreußischen Partei, sie war in Wien und Paris besonders angesehen.[2]) In der französischen Zeitung von Cöln N. LXXII. befand sich, wie die Hallische Zeitung mitteilt,[3]) folgender Artikel: „Cöln, den 8. September: Der Prinz von Soubise ist mit einem Teil seiner Armee zu Querfurt angelanget, in der Absicht, von da nach Halle zu marschieren.“ Die Hallische Zeitung sagt dazu: „wir haben sehr widersprechende Nachrichten, so sind wir begierig zu vernehmen, was der Verfasser gedachter Zeitung von besagtem Marsch weiter schreiben wird.“ Die Ironie ist unverkennbar, in der Tat befand sich ja auch Soubise in der Nähe von Gotha, war also von Halle noch weit entfernt. Noch übler aber kommt bald darauf eine andere Zeitung fort. Im übrigen wird in der gleichen vorsichtigen Weise wie vorher berichtet. Daß die Nachricht von der Schlacht bei Roßbach schon am folgenden Tage in Halle bekannt war, ist ja bei der Nähe des Schlachtfeldes selbstverständlich, natürlich bringt auch die Hallische Zeitung schon in der nächsten Nummer nach dem Siege die fröhliche Botschaft.[4]) Über diese Schlacht hatte schon nach zwei Tagen die Kaiserliche Reichs-Oberpostamts-Zeitung in Franckfurt, die schon damals ein ehrwürdiges Alter besaß, gänzlich falsche Nachrichten gebracht. Nach ihr sollten nicht allein die Franzosen die Sieger sein, sondern auch Leipzig belagert werden. Eine derartige Nachricht war aber

---

[1]) 1757: Nr. 113. Juli 19.

[2]) Ludwig Salomon, Geschichte des deutschen Zeitungswesens I, 149 ff. Oldenburg und Leipzig 1900.

[3]) 1757: Nr. 147. September 17.

[4]) 1757: Nr. 176. November 6.

doch der sonst so friedlichen Redaktion der Hallischen Zeitung zu viel, weshalb sie am Schluß dieser Mitteilung[1]) zu sagen sich nicht zurückhalten kann: „Sind solche mit so unverschämten Lügen angefüllte Zeitungen wohl wert, gelesen zu werden?“

In dieser Zeit können wir auch einmal den Einfluß der Behörden auf die Zeitung klar feststellen. Ende Oktober, besonders am 27., wurde Halle von Streifscharen der vereinigten französischen und Reichsarmee heimgesucht. Aber wir finden in den Zeitungsnummern dieser Tage auch nicht den kleinsten Hinweis auf dieses Ereignis. Erst nach drei Wochen bringt sie einen Artikel[2]) über den feindlichen Überfall. Der Anfang dieses Berichtes ist sehr bezeichnend. „Halle den 19. November. Da wir gehindert worden sind, einen ausführlichen und glaubhaften Aufsatz von demjenigen, was hiesige Stadt von einem dreimaligen feindlichen Einfall gelitten, in unsere Zeitung einzuverleiben: so sehen wir uns genötigt diese Lücke unserer Blätter mit der in der Berliner Zeitung Nr. 137 befindlichen Nachricht zu füllen.“ Darauf folgt dann eine kurze, sehr sachliche Darstellung jener Vorgänge. Der Anfang deutet darauf hin, daß die Zensur eine eigne Darstellung verboten hatte, vielleicht weil die Schilderung zu ungünstig für die Feinde gewesen war, und man diese nicht reizen wollte, denn bei der exponierten Lage der Stadt war ja die Wiederholung ähnlicher feindlicher Überfälle zu befürchten, vielleicht auch, weil man mit Rücksicht auf die Frequenz der Universität weitere Kreise nicht aufregen wollte.

Eine der letzten Nummern des November brachte die Nachricht[3]) vom Siege des Herzogs von Bevern über die Österreicher, von denen er bisher in Schlesien arg bedrängt worden war. Es handelte sich aber in Wirklichkeit um eine

---

[1]) 1757: Nr. 180. November 14.
[2]) 1757: Nr. 183. November 19.
[3]) 1757: Nr. 188. November 28.

Niederlage der Preußen vor Breslau, deren Folgen bekanntlich zunächst schlimmer waren als der Verlust der Schlacht selbst. Doch kann man hier nicht etwa der Zeitung den Vorwurf machen, sie hätte ein unklares Gerücht als Tatsache hingenommen und mitgeteilt. Es ist bekannt, daß auch der König selbst ursprünglich eine Siegesnachricht erhalten hatte, und die Meinung von einem preußischen Siege hielt sich auch eine Zeit lang. So bringen die Hallischen Zeitungen am nächsten Tage sogar noch eine Bestätigung ihrer ersten Mitteilung. In Wirklichkeit war allerdings die Schlacht schließlich zu Gunsten der Feinde ausgefallen, aber zu einem wirklichen Siege wurde sie doch erst nach der Gefangennahme des Herzogs am anderen Morgen. Selbst das Schreiben eines preußischen Offiziers von der schlesischen Armee, das über diese Schlacht handelte und Anfang Dezember abgedruckt wurde,[1]) bringt noch keine völlige Klarheit in die Verhältnisse, meldete aber doch den Fall von Breslau. Wenn sich die mitgeteilten Nachrichten auch in Wirklichkeit nicht bewahrheiteten, so muß man doch annehmen, daß die Zeitung von der Richtigkeit der ihr überbrachten Mitteilungen s i c h e r ü b e r z e u g t war. Das geht ja auch aus der Siegesnachricht[2]) von Leuthen hervor, die nach fünf Tagen in der Zeitung stand: „Auf die Nachricht von der großen Niederlage, welche die österreichische Armee am 22sten November in Schlesien erlitten, und die wir im vorigen Stücke unserer Blätter mitgeteilt haben, folgt eine noch wichtigere, die heute früh anher gelangt ist, daß nämlich der Allmächtige die gerechten Waffen unseres allerteuersten Königs von neuem gesegnet.“ Die Form dieser Nachricht ist besonders bemerkenswert, weil sie ein helles Licht auf das patriotische Gefühl der Redaktion wirft, die sich der Bedeutung des glücklichen Abschlusses dieses an Unglücksfällen so reichen Jahres wohl bewußt erscheint. Es klingt tat-

---

[1]) 1757: Nr. 194. Dezember 8.
[2]) 1757: Nr. 195. Dezember 10.

sächlich so, als wenn noch etwas vom Choral von Leuthen nachhallt. Am Schluß des Jahres bringt dann die Zeitung auch noch die Rückeroberung Breslaus. Als Begleiter der Nachrichten von den Schlachten sind Listen anzusehen, die über die gegenseitigen Verluste unterrichten, bemerkenswert und auf offizieller Grundlage beruhend erscheinen die Listen mit den Namen der gefangenen feindlichen Offiziere. Der Krieg kam auch dem Inseratenteil der Zeitung zu gute, so findet sich von Ende Januar 1758 ab einige Male das Werbeschreiben eines Freibataillons, das hier in Halle seinen Sammelplatz hatte. Der April brachte zum ersten Mal eine Beilage mit dem offiziellen Namen: Beylage zu N. 67 der Hallischen Zeitungen; sie enthielt einen ausführlichen Bericht über die Lage auf dem Kriegsschauplatz.[1]) Vier Tage nach dem Ereignis erscheint die Nachricht[2]) über den Zorndorfer Sieg. Die gleiche Nummer bringt auch eine Rechtfertigung der Redaktion gegenüber dem Vorwurf einer auswärtigen Zeitung. Der Altonaer Postreuter fühlte sich durch eine Kritik in den Hallischen Zeitungen beleidigt. Der Vorwurf war aber unberechtigt, da es sich nur um den Nachdruck einer Berliner Zuschrift handelte. Auch bei der Nachricht[3]) über den Überfall von Hochkirch zeigte sich wieder die auffällige Verzögerung in der Berichterstattung. Wieder erst 10 Tage später, am 24. Oktober, spricht die Zeitung nach einer Berliner Meldung über den Kampf. Der Sieg blieb ja auch für die Österreicher durch die genialen Manöver des großen Königs ohne die erwünschten Folgen. Als die Zeitung ihre Nachricht brachte, war man schon wieder beruhigt. Eine Relation aus Berlin sagt über den Tag von Hochkirch: allein, dies sind Unglücksfälle, die bei dem veränderlichen Glück des Krieges unvermeidlich sind. Und die Hallischen Zeitungen fuhren fort: „Man kann noch mit Grund hinzufügen, daß der diesseits

[1]) 1758: Nr. 67. April 29.
[2]) 1758: Nr. 135. August 29.
[3]) 1758: Nr. 167. Oktober 24.

angegebene Verlust sich sehr vermindert, nachdem die Verlauffenen sich in großer Zahl wieder eingefunden; dahingegen es gewiß ist, daß der feindliche Verlust weit höher gehet, als der unsrige."

Im Jahre 1757 sowohl wie auch 1758 war die Stadt Halle, wenn auch nur auf sehr kurze Zeit, von feindlichen Scharen heimgesucht. Von den Bedrängnissen, in die sie von den Feinden gebracht war, ersahen wir aber aus der Zeitung nichts. Es war ja eine von selbst gebotene Vorsicht, hierüber zu schweigen, wie schon erwähnt ist; denn selbst eine objektive Schilderung der Vorgänge mußte zu Ungunsten der Feinde ausfallen, und im Falle ihrer Rückkehr war ihre Rache zu fürchten. Besonders schlimm aber erging es der Stadt in den Jahren 1759 und 1760, und die damaligen feindlichen Besetzungen der Stadt blieben auch auf die Hallische Zeitung nicht ohne Rückwirkung. Sie mußte dem äußeren Zwange gehorchen und ihr Erscheinen unterbrechen. Auf die 120. Nummer vom 31. Juli 1759 folgte die Nummer 121 erst am 17. September. In ihr steht am Schluß folgende Mitteilung: „Die betrübten Umstände, in welchen sich hiesige Stadt vom 1. August früh um 4 Uhr, da ein feindliches Corps hier einrückte, bis zum 29ten eiusd. früh um 4 Uhr, da dasselbe wiederum abzog, und also gerade 4 Wochen befunden, haben verursacht, daß bis hierher keine Zeitung hat gedruckt und ausgegeben werden können. Wir haben der Güte Gottes, für die hiesiger Stadt und Gegend wieder verliehene Ruhe, und daß man nun auch diese Arbeit wieder anfangen kann, gebührlichst gedancket: also wird den Interessenten zugleich die Versicherung ertheilet, daß aus den eingelauffenen Nachrichten von den inmittelst vorgefallenen Begebenheiten nächstkünftig ein Nachtrag geliefert, und solcher Gestalt diese Lücke ergänzet werden soll." Eine Reihe älterer Darstellungen der Geschichte der Stadt Halle und neuerdings besonders Hertzberg geben von den Leiden der Stadt eine so anschauliche Schilderung, daß die Unterbrechung in der Zeitungsausgabe

sehr verständlich erscheint.[1]) Daß sich natürlich auswärtige Blätter des Unglücks der Stadt als eines willkommenen Stoffes bemächtigten und dabei nicht allzu genau mit der Wahrheit umgingen, ist klar. In der Kritik solcher falscher Darstellungen, die von der Hallischen Zeitung natürlich bald gebracht wurde, zeigt sich deutlich ihre Bedeutung für die Stadt. Die Hallesche Zeitung konnte durch das scharfe Zurückweisen der unwahren Nachrichten über die Vorgänge während der feindlichen Okkupation zu einem warmen Anwalt der Stadt bei späteren feindlichen Besuchen werden, sie konnte sich ein beachtenswertes Verdienst um die Sicherheit der Stadt erwerben, wenigstens insofern, als sie den Grund zu etwaigen Repressalien nahm. In der Schlußnummer des September spricht die Zeitung davon,[2]) daß es nicht möglich wäre, allen unwahren Berichten auswärtiger Zeitungen zu widersprechen, die etwas über die Vorgänge in Halle während der Anwesenheit der combinirten Kaiserlichen Königlichen und Reichsvölker meldeten. Nur der Vorwurf des Altonaer Reichspostreuters müsse zurückgewiesen werden, nämlich daß die Halloren gegen die Besatzung etwas hätten unternehmen wollen, „aber entdecket und verschiedene derselben wären eingezogen worden." „Die Gesinnung des Verfassers dieser Brieffe gegen hiesige Stadt mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, so weiß doch hier und in hiesiger Gegend gewiß niemand auch nur die geringste Veranlassung zu diesem Gerücht, vielmehr ist es notorisch, daß es ganz und gar falsch und erdichtet sei." In diesen Tagen erschien auch, von einem Hallenser verfaßt und in Halle gedruckt, ein Schriftchen: „Zuverlässige Nachrichten von dem traurigen Schicksal der Stadt und Universität Halle, vom 1. bis zum 29. August, in einem Schreiben, aus dem Französischen übersetzt,"

[1]) Gustav F. Hertzberg, Geschichte der Stadt Halle an der Saale III, 182 ff. Halle 1893.

[2]) 1759: Nr. 128. September 29.

Amsterdam 1759, das außerordentlich scharf über die feindlichen Offiziere spricht. In verschiedenen Nummern[1]) des Oktober erscheinen nun in der Hallischen Zeitung Inserate des Magistrats, des Buchdruckers J. J. Gebauer und der Universität, die alle vor der Verbreitung der Schrift warnen, die Unwahrheiten darin zurückweisen etc. Die Unterbrechung in dem Erscheinen der Zeitung bewirkte natürlich, daß der Jahrgang 1759 nur 180 Zeitungsnummern umfaßte. Ein ähnliches Schicksal brachte für Stadt und Zeitung auch das Jahr 1760. Die Stadt war wieder von Ende August bis weit in den September in feindlichen Händen. So mußte auch die Zeitung wieder fast einen ganzen Monat ihr Erscheinen unterbrechen. Auf die Nummer 136 vom 28. August folgte die nächste erst am 25. September. In dieser Nummer spricht die Zeitung ganz kurz und sachlich über die Zeit, in der die Reichsarmee die Stadt besetzt hielt. Unter dem Strich befindet sich noch folgende Mitteilung: „Da die bisherigen Unruhen eine Lücke in der Zeitungsarbeit gemacht, so giebt man hiermit die Versicherung, das Rückständige gelegentlich in einigen Blättern nachzuholen.“ Die Nachricht[2]) vom Torgauer Sieg wird schon nach zwei bezw. drei Tagen gebracht. Wegen der Unterbrechung im September umfaßt auch dieser Jahrgang nur 188 Nummern, in der letzten befindet sich folgende Anzeige: „In vier Wochen soll ein Register zu dem Jahrgang 1760 dieser Zeitung ausgegeben werden, und haben die Liebhaber, welchen damit gedienet ist, sich binnen drei Wochen zu melden, um sich mit der Auflage darnach richten zu können.“ Diese Einrichtung hatte ja früher schon bestanden, war aber dann wohl fallen gelassen worden. Ob der Plan nun wirklich wieder zur Ausführung kam, läßt sich nicht feststellen, da weder ein solches Register vorhanden ist, noch sich irgendwo eine Hindeutung darauf findet. —

---

[1]) 1759: Nr. 137, 140, 146. Oktober 15., 20., 30.
[2]) 1760: Nr. 157. November 6.

Die an bedeutenden Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz armen letzten Jahre des Krieges brachten auch der Zeitung wenig Anregendes. Halle selbst blieb auch jetzt von feindlichen Überfällen nicht verschont, aber so beschwerlich waren sie doch nicht, daß eine Unterbrechung im Erscheinen der Zeitung eingetreten wäre. Interessant ist der Abdruck[1]) der *citatio edictalis* gegen den Baron Warkotsch und den Pfarrer Schmidt, die bekanntlich des Hochverrats angeklagt waren, weil sie die Gefangennahme des Königs während seines Strehlener Aufenthalts geplant hatten. Im Jahre 1762 beginnen bald, besonders nach dem Tode der Kaiserin Elisabeth von Rußland und dem Friedensschluß zwischen England und Frankreich, die Hindeutungen auf den bevorstehenden Frieden. Nachdem auch die letzten kriegerischen Ereignisse gemeldet waren, folgen Berichte über die Friedensunterhandlungen, bis dann schließlich im Februar 1763 der wirkliche Abschluß gemeldet werden kann. Mitte März wird auf 12 Seiten der Friedensschluß abgedruckt.[2]) Über die Stimmung in Preußen unterrichtet die Zeitung ihre Leser sehr sorgfältig, indem sie Berichte über die Friedensfeste in fast allen größeren Städten bringt. Natürlich stehen hierbei der Einzug des Königs in Berlin und die dortigen Veranstaltungen im Vordergrund. Auch auf den Inseratenteil wirkte der Friede, indem wir öfter Anzeigen von Posamentiergeschäften über Friedensbänder etc. finden, dann aber auch alle möglichen Druckschriften über die Friedensfeste angekündigt werden.

Die beständigen Veränderungen im Heere, Avancements, Titel- und Ordensverleihungen hatte die Zeitung natürlich auch während des Krieges, und da immer in großer Zahl, gebracht. Gleiche Aufmerksamkeit schenkte sie diesen Verhältnissen aber auch im Frieden, so bringt sie im Mai 1763 die

---

[1]) 1761: Nr. 199. Dezember 15.
[2]) 1763: Nr. 47. März 17.

Nachricht[1]) von einer Ernennung, die selbst später für die Zeitung von der größten Bedeutung gewesen ist. Der König hatte nämlich am 24. Mai dem Feldpostmeister Bertram das Postamt in Halle „conferirt". Von Bertrams Tätigkeit, wir hatten gesehen, daß die Post den Vertrieb der Zeitungen besorgte, bekommen wir bald nach seinem Amtsantritt zu hören. Im Anfang August 1763 findet sich einige Male folgende Bekanntmachung:[2]) „Denen sämmtlichen Zeitungsinteressenten, so bis hierher oder inskünftige sowohl auswärtige als hiesige Zeitungen sich vom hiesigen Königlichen Postamt verschreiben lassen, wird hiermit nachrichtlich vermeldet, daß solche in Zukunft nicht anders als gegen *Praenumeration* geschehen kann; und da bisher viele von den Interessenten seit langer Zeit, der öfters geschehenen Erinnerung ohnerachtet, ihre schuldigen Avisengelder nicht abgetragen haben, man sich aber nicht mehr mit dergleichen alten Resten chargiren kann, so werden selbige Interessenten hiermit nochmahlen und alles Ernstes erinnert, ihre alten Reste binnen 14 Tagen abzuthun, damit man sich nicht genötigt sieht, unangenehme Mittel zu deren Beytreibung zu gebrauchen. Halle, den 4ten August 1763. Königlich Preußisches Grenzpostamt. Bertram." Wenn man bei der Bezahlung der Zeitungsgelder so nachsichtig gewesen ist, wie diese Anzeige vermuten läßt, so wird die Zeitung, zumal bei den unsicheren Zeiten des eben beendigten Krieges, häufig materielle Einbuße erlitten haben, es ist daher nicht wunderbar, daß der Verlag des Waisenhauses der Herausgabe der Zeitung nicht mehr allzu günstig gegenüberstand. Sie war ins Leben gerufen worden, damit ihre Erträgnisse den Anstalten des Waisenhauses zugute kämen, hatte nun aber ihre Bedeutung als erwerbende Einrichtung etwas eingebüßt. Im übrigen blieb natürlich die Zeitung ein getreuer Begleiter

---

[1]) 1763: Nr. 82. Mai 28.

[2]) 1763: Nr. 121. August 4.

der Entwickelung der Verhältnisse im Staat und in der Stadt. Friedrichs des Großen eifriges Bemühen, die schweren Schäden des Landes zu heben, indem er die Landwirtschaft und besonders auch den Handel unterstützt und durch Einrichtung des Bankwesens den Geldverkehr erleichtert, spiegelt sich auch in der Zeitung wieder. Anzeigen der Regierungsbehörden in den Zeitungen werden immer häufiger. Waren umfangreichere Edikte und Verordnungen mitzuteilen, so mußte man Beilagen zur Zeitung herausgeben. So wird bekannt gemacht, daß die Regierung auf die Herstellung bestimmter Manufakturen, auf Fabrikerzeugnisse, landwirtschaftliche Produkte etc. Prämien ausgesetzt hat. So wird mehrere Male Plan und Geschäftseinteilung der vom König ins Leben gerufenen privilegierten Bank in Berlin mitgeteilt. Sehr bezeichnend für die damalige Zeit ist es, daß die Bekanntmachung[1]) in französischer Sprache an erster Stelle steht: *Avis de La banque de Berlin.* Weiter folgen Edikt und Reglement der Königlichen Giro- und Lehnbank in Berlin, Edikt über Generalverpachtung des Rauch- und Schnupftabaks, Stempel- und Kartenedikt, Verleihung von Hypotheken etc. Daneben werden umfangreiche Spielpläne von Lotterien abgedruckt. Auch die Inserate aus der Stadt von Konzerten, Tanzunterricht (gute Sitte und galante Aufführung) von Kaufleuten etc. mehren sich, manche davon kehren mit Regelmäßigkeit wieder, z. B. für Jahrmärkte. Die Bezugnahme auf auswärtige Zeitungen wird häufiger, besonders bevorzugt erscheinen dabei die Vossische, Breslauer, Leipziger. Die beiden letzten Nummern vom Jahre 1765 bringen die Offerte einer Buchhandlung, die ihre gedruckten Neujahrswünsche für Frauen und Mannspersonen empfiehlt. Man sieht, wie sich aus den Inseraten auch für die Kulturgeschichte Interessantes ergibt. Wenn natürlich den Bestimmungen zufolge die große Menge der Inserate dem

---

[1]) 1764: Nr. 198. Dezember 15.

Intelligenzblatt zufiel, so war doch auch die Hallische Zeitung oft benutzt, worauf z. B. eine Expeditionsanzeige[1]) vom Jahre 1767 hindeutet: „Alle auswärtigen Freunde, welche etwas durch hiesige Zeitung bekannt machen lassen wollen, werden ersuchet, sich der Adresse: an die Zeitungsexpedition des Waysenhauses allhier, zu bedienen, und ihre Brieffe *Franco* einzusenden, indem sonst davon kein Gebrauch gemacht werden kann.“ Zu den Abteilungen mit feststehenden Überschriften waren inzwischen solche für Handelsgeschichte und Neue Erfindungen hinzugekommen.

Mit dem Jahre 1768 vollendete die Hallische Zeitung ihren 60. Jahrgang. Wir haben die Entwickelung der Zeitung in diesem Zeitraum genau verfolgt. Sie wurde eingeführt durch die Hallische Korrespondenz und erschien im ersten Jahre in wöchentlich drei Nummern. Dann trat im zweiten Jahre als 4., aber besonders für sich gezähltes, Stück unter dem Namen der Relation eine wöchentliche Beilage hinzu, die sich bis in die Mitte des Jahres 1748 gehalten hat. Damals wurde sie in eine 4. Zeitungsnummer verwandelt, so daß vom Jahre 1748 die Hallische Zeitung in wöchentlich vier Nummern erschien. Als Zeichen des Königlichen Schutzes, dessen sie sich durch das verliehene Privilegium erfreute, hatte sie bald im Anfang zu ihrem Namen das Wort „Privilegirte“ in späterer Verdeutschung „Mit Königlicher Freyheit“ gesetzt und als Titelschmuck, zuerst nur vorübergehend, von 1749 ab ständig, den preußischen Adler geführt. Ohne jede Unterbrechung ist sie dann im engen Verband mit dem Franckeschen Waisenhaus erschienen, und dieses Verhältnis hat ihr das Fortbestehen auch über die Wirren des siebenjährigen Krieges hinaus gesichert, nur interessanter wird ihre Geschichte durch den Umstand, daß sie 1759 und 1760 der vis maior des Krieges

---

[1]) 1767: Nr. 205. Dezember 29.

ihren Tribut zahlen mußte. Die Konkurrenz des Intelligenzblattes vom Jahre 1729 hat ihr nichts geschadet, ebenso ist das vorübergehende Erscheinen anderer Zeitungsunternehmungen wie des „Geselligen“ und des „Menschen“ ohne schädigenden Einfluß geblieben. Mehrere Male haben wir in höchst interessanter Weise Einblick in die Arbeitsweise der Redaktion bekommen, in deren Auffassung von dem Wert und der Bedeutung der Zeitung, von der Nachrichtenübermittelung etc. Wir haben das eifrige Streben der Herausgeber bemerkt, der Halleschen Zeitung immer in weiteren Kreisen Eingang und Freundschaft zu gewinnen. Hierher gehört besonders die Einführung des kurzen Auszuges, des Registers und schließlich die Hebung der wissenschaftlichen Seite, wie sie besonders im Jahre 1749 hervortrat. Die Zeitung stand durch ihre auswärtigen Korrespondenten und durch fremde Zeitungen im regsten Verkehr mit der großen Welt; die Redaktion übte, wie das besonders in der letzten Zeit zu erkennen war, auch damals schon das heutzutage so bedeutungsvolle Recht der Kritik in würdiger, aber doch entschiedener Weise. Wir haben auch gesehen, wie mit dem Wachsen der Bedeutung Preußens unter Friedrich dem Großen sich der Gesichtskreis der Halleschen Zeitung erweiterte. Doch von den Männern, die so für die geistige Tagesnahrung der Halleschen Einwohner und der nächsten Umgebung sorgten, haben wir Persönliches nie gehört. Hier sind wir ganz auf andere Quellen angewiesen, die noch dazu außerordentlich spärlich fließen. Schürmann[1]) hat in seinem bereits angeführten Buche etvas über den auch sonst bekannten ersten Redakteur gesagt. Es war der *candidatus iuris,* spätere Ordinarius an unserer Universität Jakob Gabriel W o l f. Doch ließ dieser in der Folge manche gute Redakteurseigenschaft vermissen. Seine Differenzen mit dem damaligen Postmeister

---

[1]) August Schürmann, Zur Geschichte der Buchhandlung des Waisenhauses etc. 22 ff. Halle 1898.

Duncker können unmöglich der Zeitung genützt haben. Der Schreibmeister des Waisenhauses spricht ja daher schon 1717 einmal von unserer lahmen Zeitung. Aus Ecksteins Beiträgen zur Geschichte der Halleschen Schulen[1]) erfahren wir weiter, daß Wolf die Redaktion bis 1732 geführt hat. Er wurde 1724 ordentlicher Professor, sonst erfahren wir weder bei Schrader[2]) noch bei Kawerau[3]) irgend etwas über seine Tätigkeit als Redakteur. Auf ihn folgte J. L. Niekamp, doch wissen wir nichts über die Zeit seiner Tätigkeit. Von 1742—1744 war Dr. Johann Friedrich Joachim und bis zum Jahre 1748 cand. Karl Dacheritz aus Hamburg Redakteur. Im Jahre 1748 bezw. 1749 übernahm der Kommissionsrat Dr. Daniel Gottfried Schreber[4]) die Redaktion, auf ihn sind wohl die mehrfachen Verbesserungen zurückzuführen, die damals die Hallischen Zeitungen erfuhren. Von den eben genannten wurde Dr. J. F. Joachim 1748 außerordentlicher und 1762 ordentlicher Professor an unsrer Universität. Man sieht also, daß die Redaktion der Zeitung fast durchweg in den Händen von Männern lag, die eng mit der Universität verbunden waren und durch ihre Stellung für das Hallesche Geistesleben ihrer Zeit nicht ohne Bedeutung waren.

Nun trat aber mit dem Jahre 1768 eine tiefgreifende Veränderung in dem Verlage der Zeitung ein. Es ist ja nun allerdings bekannt, wie schwierig es ist, wenn nicht unmöglich, in der fortlaufenden Entwickelung irgend einer Einrichtung oder Erscheinung einen Einschnitt zu machen und zu sagen, von hier ab ändert sich deutlich das Wesen dieser Einrichtung. Mindestens werden die Faktoren, die bisher von Wirksamkeit

---

[1]) Fr. August Eckstein, Beiträge zur Geschichte der Halleschen Schulen III: Die Franckeschen Stiftungen, 46. Halle 1862. Programm der Latina.

[2]) Wilhelm Schrader, Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle I, II. Berlin 1894.

[3]) Kawerau: Aus Halles Litteraturleben, vgl. oben.

[4]) Die Namen der Redakteure nach Eckstein, 46.

waren, noch eine Zeit lang weiterwirken; aber die Übersicht gebietet doch, in der Betrachtung einer 200 Jahre langen Entwickelung Haltepunkte zu machen. So ist es nun auch hier bei der Halleschen Zeitung. Von der Veränderung bemerkt man in ihr zunächst auf Jahre hinaus nichts, aber der Umstand, daß sie im Jahre 1768 den sicheren Hafen der Zugehörigkeit zum Waisenhause verläßt, um auf weitere 60 bezw. 40 Jahre eine durch die Zeitverhältnisse bedingte, sehr unruhige Fahrt von Verlag zu Verlag und sogar durch die westfälische Zeit unter fremdem Schutze anzutreten, rechtfertigt durchaus, hier einen neuen Abschnitt in der Betrachtung ihrer Geschichte zu beginnen.